

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Restamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 68.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Dienstag, den 10. Februar.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Politische Geständnisse.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt unterm 7. Februar:

Was sie ehemals immer aufs entschiedenste bestritten, haben Mr. Chamberlain und Lord Cranborne endlich eingestanden. Nicht nur die Presse anderer Länder, sondern auch einige englische Blätter, die die Wahrheit nicht scheuen, selbst wenn sie „unangenehm“ ist, haben ungeachtet aller offiziellen Proteste stets behauptet, daß die Verwüstung, die das britische Heer im Transvaal und in dem ehemaligen Oranjesfreistaat anrichtete, ungleich größer war als das über den Gegenstand i. Zt. veröffentlichte Blaubuch die Welt glauben machen wollte. Die Jingo-Presse behauptete immer fest und fest, daß die etwa 600 Farmen, die in jenem Bucht, als aus strategischen Gründen niedergebrannt, aufgeführt waren, den ganzen Umfang des angerichteten Unheils darstellten, und erst als ein Korrespondent der „Daily Mail“ aus Südafrika ein wahres Schauerbild von den fürchterlichen Verheerungen heimlandte, die das „siegreiche“ Heer bei seinen vergeblichen Versuchen anrichtete, die Buren zum bedingungslosen Ergeben zu zwingen, begann die Wahrheit in denjenigen Jingo-Dickhäuten zu dämmern, die sich ihr aus „patriotischen“ Gründen nicht abfinden wollten. Mr. Chamberlain sah inzwischen einen kleinen Teil seines Wertes mit den eignen Augen. Viele hundert Meilen lang war der Weg, den er zurücklegte, und wo er, von den besetzten Städten abgesehen, nichts als rauchgeschwärzte Ruinen erblickte. Wohl oder übel mußte er zugeben, sich das Bild nicht ganz so grauenhaft gedacht zu haben, aber in der ihm eignen plumpen Weise suchte er die Schuld jenem heroischen Bauernvolke aufzuladen, dessen Vertreter er unlängst Vorwürfe machte, weil sie sich England gegenüber nicht dankbar genug für die der ruinierten und beraubten Nation gemachten Gnadengeschenke erwiesen. Auf eine von dem Räte der Stadt Bloemfontein ihm überreichte Adresse erwiderte er unter anderem: „Die Kriegsverheerungen sind wider Erwarten große, und wie ich fand, bedeutendere, als man in England ahnt. Wenn die Feindseligkeiten indes nach der Einnahme von Pretoria eingestellt worden wären, hätten die beiden Kolonien sich neun Zehntel des Schadens erspart.“ — Warum wurde aber damals nicht Friede geschlossen? Einfach, weil Mr. Chamberlain an jener ruhmreichen Bedingung des konditionslosen Ergebens noch über Jahr und Tag nach jenem Ereignis festhielt. Schließlich mußte er sie ja aber doch aufgeben. Hätte er den Buren nach dem Falle Pretorias die vorjährigen Zugeständnisse gemacht, so würden sie höchst wahrscheinlich ohne weiteres die Waffen niedergelegt haben, ganzigtausend Leichen-

begängnisse aus den Konzentrationslagern wären vermieden und zahllose Heimstätten nicht in Aschenhaufen verwandelt worden. Nach Mr. Chamberlain sind die Buren an allem Schuld, was ihm aber in Wirklichkeit selbst kein Jingo glauben wird, wie albern er sich auch immer stellen mag. Josef hat sich offenbar in Bloemfontein verplappert, doch dafür ist er auch kein Diplomat, oder wenigstens nur einer der Birminghamer Schule. Vorzuwerfen haben ihm seine Kollegen in dieser Beziehung freilich nichts, denn Lord Cranborne z. B. hat erst neulich wieder die Kape in der ungeschicktesten Weise aus dem Sack gelassen. Gelegentlich einer öffentlichen Rede, bei der ihm die unangenehme Aufgabe zufiel, die Regierung ihres Vorgehens gegen Venezuela wegen zu verteidigen, sagte er, daß wenn England zum „Schutze der süd-afrikanischen Missionäre“ einen großen Krieg mit voller Zustimmung der Nation führte, dieselbe doch gewiß nichts dagegen haben könnte, wenn es den Fischern von Trinidad zu Hilfe eile. Nun fehlte nur noch, daß Mr. Chamberlain einmal bei irgend einer Gelegenheit die i. Zt. unterdrückten Hamfley-Depeschen aus Versehen öffentlich verlese, oder der Geist des Mr. Cecil Rhodes im britischen Kolonialamt zu spüren begäunne. Aber einen patriotischen Jingo würde vielleicht selbst das nicht irre an der Gerechtigkeit der Sache Englands in Südafrika machen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Februar.

Nach Erledigung einiger Rechnungssachen setzt das Haus die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern, Titel Staatssekretär, fort. — Abg. Dertel (kons.) verlangt nicht nur Lohnarbeiter-Schutz, sondern auch Mittelstand-Schutz und vor allem Schutz des Handwerks. Er und ein Teil seiner Freunde hielten den Befähigungs-Nachweis für das ganze Handwerk für geboten, aber er gebe zu, daß diese Frage strittig sei. Erforderlich sei dagegen der Befähigungs-Nachweis für das Baugewerbe. Warum geschehe hierin noch immer nichts? Zu wünschen sei, daß man die kleinen Mittelstand-Existenzen mehr aufmerksam mache auf die Zulässigkeit der Selbstversicherung im Invaliditäts-Versicherungsgesetz. — Staatssekretär Posadowsky teilt mit, daß die Regierung damit beschäftigt sei, die Vorschriften über die Konfektions-Industrie auch auszudehnen auf die Maßwerkstätten. Die Forderung in der Resolution Seyl, in Bezug auf die jugendlichen Arbeiter die Mitgabe von Arbeit ins Haus zu verbieten, sei undurchführbar, weil unkontrollierbar. (Widerpruch.) Was den Befähigungs-Nachweis für das Baugewerbe anlangt, so seien von der Regierung Fragebogen ausgesandt worden an die Innungen. Beim Zurückkommen dieser Bogen habe sich gezeigt, daß dieselben nach einem Schema beantwortet seien, welches der Innungsverband des deutschen Baugewerbes den Innungen geschickt gehabt habe. (Hört!)

(Hört!) Das sei nicht der Zweck der Rückfrage gewesen. Die Zunahme der Unfälle in der Landwirtschaft sei zum großen Teil jedoch dadurch bedingt, daß der Gebrauch der Maschinen in der Landwirtschaft zunehme. Was das Handwerk anlangt, so sei demselben nur dadurch zu helfen, daß man die Bildung der Handwerker hebe, ferner dadurch, daß sich der moderne Handwerker gemeinsam mit seinesgleichen billige Kräfte verschaffe, wie er es z. B. bei den Uhrenfabriken in Genf und bei der Holzbearbeitung in Rothenburg a. d. Tauber gesehen habe. Was den unläuteren Wettbewerb anlangt, so könne er, der Staatssekretär, versichern, daß angeordnet sei, das bestehende Gesetz möglichst scharf auszuführen. — Abg. Seyl v. Herrnsheim (nat.-lib.) empfiehlt die von ihm beantragte Resolution und polemisiert dann gegen die sozialdemokratische Auffassung, daß die ganze sozialpolitische Gesetzgebung überhaupt nur unmittelbar auf das Drängen der Sozialdemokraten von den bürgerlichen Parteien in die Wege geleitet worden sei. — Abg. Cramer (freis. Volksp.) geht auf die Frage der Arbeitslosen-Versicherung ein. Es verbiete sich, dieselbe auf den Gewerkschaften auszubauen, wie dies Abg. Barm verlangt habe, denn die Gewerkschaften seien eine Kampf-Organisation. Den Befähigungs-Nachweis allgemein einzuführen, gehe keinesfalls an. Redner verbreitet sich dann sehr ausführlich über die bundesrätlichen Vorschriften wegen der Ruhezeit im Gastwirts-Gewerbe. In allererster Reihe sei die 24-stündige Ruhezeit abänderungsbedürftig. Die Resolution Rösche sei an sich zu billigen, werde aber überholt durch die Resolution Gröber. Den allgemeinen Maximal-Arbeitstag hielten seine Freunde für undurchführbar. Dagegen stünden sie auf dem Standpunkt, daß der sanitäre Maximal-Arbeits-tag überall da, wo die Verhältnisse in einem Gewerbe dies ratfam erscheinen ließen, durchführbar wäre. Vor allem müsse nach dem Satz: Gleiches Recht für alle, den Arbeitern volles Koalitionsrecht gewährt werden. — Abg. Freyherr v. Rittshofen (kons.) erklärt, daß der Antrag v. Seyl die volle Sympathie seiner Freunde habe. — Abg. v. Salisch (kons.) erhebt Bedenken, daß die Genesungsheime zum Teil etwas zu luxuriös ausgestattet würden. — Morgen 1 Uhr: Interpellation Rißler betreffs Beihilfe an die Kriegs-Veteranen und Fortsetzung der Etats-Beratung. — Schluß 5¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 9. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute der Gesetzentwurf, betreffend Erweiterung des Stadtkreises Münster, debattiert in dritter Lesung angenommen und alsdann die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern beim Ausgabetitel landrätliche Behörden fortgesetzt. — Die dänischen Abgg. Nielsen und Haussen brachten eine Reihe von Beschwerden über Unter-

Doktor Mollinar und seine Schülerin.

Roman von Arthur Seydel.

„Magen, nichts als Magen! Bittschriften, nichts als Bittschriften! Die traurigen Geschäfte — und man beneidet uns noch!“ Direktor Wöhrmann tat einen Seufzer, als er diese Worte seines Lieblingsdichters vor sich hinmurmelte. Er schob einen Berg von Akten und Schriften mit der runden Hand von sich und stand einen Augenblick vom Schreibtisch auf.

„Und man beneidet uns noch! Wer hätte es auch besser auf der großen Gotteswelt als solch ein Schulmeister! Der gibt seine paar Stunden wöchentlich, und die übrige Zeit ist er vogelfrei. Und dann diese Ferien! Da ruht er aus von diesem anstrengenden Nichtstun und kommt sich nach Herzenslust. Ja, diese goldenen Ferien, für einen Schuldirektor!“

Und Herr Wöhrmann erstarrte einen Augenblick, wie er es manches Mal tun mußte in der ersten Klasse seiner Töchterkurse, und ging mit schleppendem Schritt durch das Direktorzimmer, um dessen Behaglichkeit ihn mancher Amtsgenosse beneidet hatte.

„Da sitze ich nun über Büchern und Papieren tagaus tagein und lese Magen tiefverlehter Mütter, empörter Väter, daß ihre hochbegabte Tochter sitzen geblieben, lediglich durch die Bosheit des Klassenlehrers, da schreibe ich Stundenpläne, die mir den sicheren Lohn aller meiner Lehrer und Lehrerinnen eintragen, da soll ich mir den Vertreter für den Professor, der in Italien den Winter über Kunststudien macht, und für die erste Lehrerin, die in Paris ihr Französisch auffrischt, aus der Erde stampfen. Das gnädige Ministerium hat nach monatelangem Hin- und Herschreiben geruht, mir hierin unumschränkte Vollmacht zu geben.“

Das Eintreten des Schuldieners unterbrach seinen Monolog. Er überreicht einen Brief, und der Direktor öffnete ihn sofort:

„Da haben wir's! Richtig wieder Herr Doktor

Mollinar! Seine unerbittliche Strenge, das arme Kind! Es träumt sogar des Nachts von ihm! Es ist wunderbar, daß gerade die tüchtigsten Lehrer sich der geringsten Gunst bei den Eltern erfreuen! Das wäre nun heute schon die zweite Klage über Herrn Mollinar! Und dabei schwärmt die ganze erste Klasse für ihn, trotz seiner Strenge! Es ist gut, Heintze, Sie können gehen und die Sachen da gleich mitnehmen!“

Der Schuldieners hatte sich entfernt, und der Direktor war an seinen Schreibtisch zurückgekehrt. Da raschelte und zischelte es mit einem Mal vom Korridor her unten durch die Ritze der Tür hindurch. Das Stid eines größeren, rosafarbenen Papiers wurde auf dem Fußboden sichtbar, irgend eine Reklame oder Anpreisung, wie sie ihm oft in sein Antszimmer geschmuggelt wurden. Und doch erhob sich der Direktor, inmitten der trockenen Arbeit lehnte sich sein Geist nach irgend einer Abwechslung, war sie auch noch so geringfügig. Er hatte das rosa Papier ganz in das Zimmer gezogen, ein riesiger Zettel lag vor ihm, und er las:

„Circus Brotti-Wellhoff. In dem neuerbauten, prächtigen Circus vor dem Berliner Tor, Große brillante Eröffnungsvorstellung. Aus dem reichen Programm sind besonders hervorzuheben: zwölf schwarze Araberhengste in Freiheit dressiert, vorgeführt vom Direktor Wellhoff. Miß Amanda, Schulfreierin, François, Clown und Schlangenmenschen“ etc. etc. Dann aber inmitten eines mächtigen vielverschnörkelten Rahmens, auf den bereits gedruckte Fingerzeige hinwiesen wie auf etwas Hervorragendes: „Auftreten von Miß Ellida Koralli auf ihrer Schimmelstute Diana, die größte Parföccreierin des Kontinents.“

Der Direktor hatte das Haupt in die Hand gestützt. Wo waren die Zeiten geblieben, wo solch ein Zettel mit seinen prahlenden Ankündigungen ihn wie die Verheißung eines Paradieses anmutete, wo er Abend für Abend um das rote Leinwandzelt, das vor dem Tore seiner kleinen Vaterstadt für einige Tage aufgeschlagen war, mit sehnsuchtsheißem Herzen herumgeschlichen und

dem Odysseus kein Sirenenang so süß klingen konnte, wie ihm die schallende Blechmusik, die aus dem mattenleuchteten Innern klang, der knatternde Reitschall, der sie begleitete? Ja, wo waren die Zeiten geblieben? Er mochte sie heute kindisch nennen, kindisch vielleicht, schön waren sie doch gewesen. Denn was macht das Schöne dieses Lebens aus? Das bißchen Poesie, das seinen Ernst erheitert, die Träume, die wir träumen inmitten seiner grauen Alltäglichkeit. Und Poesie und Träume, wo waren die geblieben in seinem einformigen Leben, seinem nüchternen Beruf, wie schnell war er alt geworden und praktisch und traumlos.

„Circus Brotti-Wellhoff“, las er noch einmal. Es war kein Circus wie dereinst in seiner Vaterstadt — Schmolinsky hieß er — er kannte den Namen noch ganz genau. Es war ein bedeutender Circus, dem ein Ruf voranging, in manchen seiner Bekanntheitskreise freute man sich auf seinen Besuch. Er begriff diese Freude bereits nicht. Was hätte er jetzt wohl noch in einem Circus gesucht? Er hatte Stundenpläne zu machen und Unterricht zu erteilen. Und der Traum der Kindheit war längst verloren, und eifriger als zuvor arbeitete der Direktor an seinem Schreibtisch.

Da klopfte es an die Tür. Unwillig fuhr er von seinen Büchern auf. „Die Sprechstunde ist längst vorüber, jetzt wenigstens sollte man mir Ruhe gönnen!“ Aber noch einmal klopfte es, schneller und härter als das erste Mal. Nun, so pocht wenigstens keine Mutter! Und der Direktor rief ein kurzes „Herein!“

Lauflos ward die Tür geöffnet, ein Herr stand vor ihm, so plötzlich, daß der Direktor nicht begriff, wie er so schnell und leise die beträchtliche Entfernung vom Eingang bis zum Schreibtisch durchgemessen hatte, wie ein Pfeil war er durch die große Stube geschneilt. Es war ein kleiner Mann mit einer auffallend breiten Krawatte, in der eine Schlippenadel mit einem mächtigen Stein funkelte, der eckt zu sein schien, und mit sehr weiten, grau und schwarz karierten Beinweibern, aus denen ein kleiner Fuß in laciertem Schnürstiefel sich hervorwagte.

drückung und ungerechte Behandlung der dänischen Bevölkerung in Nordschleswig durch die Landräte vor. — Minister v. Hammerstein erklärte, von einer Belästigung der Dänen durch die Landräte könne gar keine Rede sein; die Regierung treibe in Nordschleswig eine nationale, aber maßvolle Politik, und daß die dänische Bevölkerung damit ganz zufrieden sei, das ergebe sich schon daraus, daß die Zahl der dänischen Abgeordneten im Preussischen Abgeordnetenhaus bis auf zwei zurückgegangen sei. — Abg. Bachmann (nat.-lib.) forderte den Minister auf, dem verwerflichen Treiben der dänischen Agitatoren, zu denen auch die beiden im Hause anwesenden dänischen Abgeordneten gehören, einen Damm entgegenzusetzen. Für den mit Bezug auf Abgeordnete gebrauchten Ausdruck „verwerflich“ erteilte der Vizepräsident Krause dem nationalliberalen Redner eine Rüge. — Zu erwähnen ist auch die auf Antrag des Centrums-Abgeordneten Grafen Praschma erteilte Auskunft eines Regierungskommissars, daß behufs Vorbereitung von Maßregeln zur Entlastung der Amtsvorsteher eine Erhebung eingeleitet, aber noch nicht beendet sei. — Im weiteren Verlaufe der Beratung kam es zu einer ziemlich scharfen Auseinandersetzung zwischen dem freisinnigen Abg. Götthein und dem Minister des Innern wegen der bekannten Vorgänge bei der Landtagswahl im Kreise Grimmen. Gegen den Landrat dieses Kreises, v. Maßbach, erhob Abg. Götthein die Anklage, daß er sein Amt mißbrauche und freisinnige Wähler wegen ihrer politischen Gesinnung wirtschaftlich geschädigt habe. Auch das amtliche Kreisblatt sei mißbraucht worden, um Propaganda für die Konservativen und den Bund der Landwirte zu machen. Ein Amtsvorsteher habe sich angemaßt, nur solche politische Versammlungen zu gestatten, in denen neutrale Thematika behandelt würden, während er bekanntlich nur das Recht habe, eine richtig angemeldete Versammlung überlassen zu lassen. Redner ersuchte den Minister, Wahlbeeinträchtigungen zu verhindern, damit bei den nächsten Wahlen die Meinung des Volkes ungefälscht zum Ausdruck komme. — Den Angriffen des freisinnigen Redners trat Minister v. Hammerstein mit der Bemerkung entgegen, daß der Abg. Götthein, dessen Wahlkreis bekanntlich Grimmen ist, seine dortige Stellung offenbar bei den nächsten Wahlen für sehr gefährdet halte und deshalb bei seinen Ausführungen von persönlichem Interesse geleitet sei. Der Behauptung Göttheins, daß die Freisinnigen im Kreise Grimmen nicht selbst provoziert hätten, sondern die von den Konservativen und vom Landrat provoziert gewesen seien, stellte der Minister die einfache Tatsache gegenüber, daß mehrere Teilnehmer an dem von den Freisinnigen in Grimmen veranstalteten Kaiserfestschmaus wegen schwerer Beleidigung des Landrats teils zu Gefängnisstrafen, teils zu hohen Geldstrafen verurteilt wurden, eine Tatsache, welche der Abg. Götthein in seiner Rede verschwiegen hatte. — Beim Kapitel: Polizeiverwaltung in Berlin und Umgegend betonte der Centrums-Abgeordnete Dr. Porstch im Hinblick auf die neuesten Angriffe des freisinnigen Abg. Dr. Barth mit großer Entschiedenheit die Notwendigkeit der präventiven Theaterzensur, besonders für biblische und religiöse Stoffe. — Die im weiteren Verlaufe der Debatte von dem Abg. Barth vertretene Auffassung, daß die Zensur bei ihrem Urteil einzig und allein vom ästhetischen Grundsatze urteilen solle, widerlegte Abg. Porstch in einer Replik unter dem lebhaften Beifall des Centrums und der Rechten. — Aus der Debatte heben wir noch hervor: Wolff-Wiesing (nat.-lib.): Ich bedauere, daß nach den dankenswerten Darlegungen des Ministers über Polizeimißgriffe sich doch noch Stimmen in diesem Hause fanden, die den Minister für die weiteren kleinen Mißgriffe verantwortlich machen wollten. Zu begrüßen sind die Mitteilungen über die Polizeischulen in Berlin und Hannover und die weiteren Absichten in dieser Beziehung, und ich kann den Minister nun dringend bitten, Schulen zur Ausbildung von Polizei-

fergeanten und Schutzeinheiten für die kleinen Städte und großen Landgemeinden einzuführen, denn von den Militäranwärtern, für welche diese Stellen vorbehalten sind, erhalten wir nicht die auffassungs- und bildungsfähigen Feldwebel, Wachmeister etc., die gehen ausschließlich in den Bureaudienst bei der Post. Abseits des Verkehrs melden sich nur die nicht so federgewandten oder diejenigen Anwärter, die durch kleine Dienstbeschädigungen den Zivildienstverpflichtungen erworben haben. Wer soll diese Leute ausbilden? Da bleibt nur der Bürgermeister, der meist im Namen der Staatsregierung die Polizei leitet. Aber diese Herren sind vielfach mit Amtsgeschäften stark belastet, oft auch selbst erst kurz in den Dienst vom Pflug oder aus der Werkstatt durch das Vertrauen ihrer Mitbürger in die verantwortliche Stellung eines Polizeiverwalters berufen. Besondere Kosten aber für die Ausbildung der Beamten können die kleinen Gemeinden nicht bestreiten, denn die Polizeiverwaltung ist für sie ohnedies schon kostspielig genug und oft prozentual höher als der Beitrag größerer Städte zu den Kosten der königlichen Polizeiverwaltung; deshalb sollte die Regierung diese Kosten übernehmen, das Ergebnis kommt ja doch dem Staat zu gute. Ich unterbreite dem Minister meine Anregung für den nächsten Etat, damit wäre zugleich ein billiger Ausgleich gegenüber der Bevorzugung der großen Städte geschaffen. (Beifall.) — Die übrige Debatte bot nichts Bemerkenswertes. — Die Weiterberatung wurde schließlich auf Mittwoch vertagt.

Zur Affäre der Kronprinzessin von Sachsen.

Wien, 9. Februar. Eine Brüsseler Depesche des „Freundenblattes“ meldet: Giron erhielt gestern nachstehende Depesche der Kronprinzessin Luise: „Je suis très désespérée entré Sanatorium Flore.“

hd. Dresden, 9. Februar. Der Entschluß der Prinzessin Luise, in einer Nervenkuranstalt Aufnahme zu suchen, wird hier in allen Kreisen mit Genugtuung aufgenommen. An dem Fortgange des Ehescheidungs-Prozesses wird auch dieser Schritt nicht das geringste ändern. Die Anregung dazu ist allein von den Rechtsanwältin der Prinzessin ausgegangen. Der sächsische Hof hat in dieser Richtung nichts getan.

hd. Dresden, 9. Februar. Wie den „Dressener Neuesten Nachrichten“ aus Genf berichtet wird, bleibt der Prinzessin Luise im Sanatorium bei Genf vollständige Bewegungsfreiheit. Sie kann Ausflüge nach Genf machen, so oft und wann sie will. Nur ist vereinbart worden, daß sie im Falle einer längeren Abwesenheit Sachwalter darüber unterrichtet. Eine längere Abwesenheit ist indes ausgeschlossen.

hd. Wien, 9. Februar. Dem „Freundenblatt“ wird auf Genf telegraphiert: Der Kronprinzessin Luise, welche nicht interniert wird, sind zwei Pflegerinnen zugewiesen worden. Dr. Lehmann verspricht ihr, regelmäßig Bericht über ihre Kinder zukommen zu lassen. Nach Empfang einer neuen abschlägigen Depesche aus Dresden wurde die Prinzessin heute von einem Weintrampf befallen. Sie erklärte später, für ihre Person nicht mehr bürgen zu können.

hd. Brüssel, 9. Februar. Wie „Petit bleu“ zu berichten weiß, erhielt Giron gleich nach seiner Ankunft in Brüssel von einer hervorragenden sächsischen Persönlichkeit ein Glückwunschschreiben zu seiner Haltung.

hd. München, 9. Februar. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat die Prinzessin Therese von Bayern mit Erfolg bei der Großherzogin von Toscana für die Prinzessin Luise interveniert. Das Verbot, ins elterliche Haus zurückzukehren, wird jedoch hiervon nicht berührt.

hd. Berlin, 10. Februar. Zu der Angelegenheit der früheren Kronprinzessin von Sachsen wird dem „V. L. A.“ von Dresden gemeldet: Die Verhandlung im Ehetrennungs-Prozess wird ohne jede Aufschiebung

morgen vormittag 10 Uhr im Oberlandesgerichtsgebäude stattfinden. Alle anderen Nachrichten sind unzutreffend. — Der Entschluß der Prinzessin Luise, das Sanatorium La Metairie aufzusuchen, muß rasch gefaßt worden sein, da sie bis zuletzt noch die Absicht geküßert hat, allem zu trogen und auf jede Gefahr hin nach Dresden zu reisen. — Während der ganzen letzten Nacht war die Prinzessin unruhig und hat beständig von ihren Kindern geträumt. Der „V. L. A.“ nimmt auch unter Vorbehalt von einem in Dresden kursierenden Gerücht Notiz, daß die Prinzessin vor ihrer Übersiedelung nach La Metairie in einem Anfälle von Schwerkopf versucht habe, Hand an sich zu legen. — Aus Berlin meldet dasselbe Blatt: La Metairie gilt in erster Linie als Irrenanstalt. Hier glaubt man, daß es sich bei der Aufnahme der Prinzessin darum handelte, durch den dirigierenden Arzt Dr. Martin prüfen zu lassen, ob die Prinzessin zurechnungsfähig sei. — Weiter wird aus Wien berichtet: Die gestern Abend mit ihren Töchtern hier eingetroffene Großherzogin von Toscana wird beim Kaiser Franz Joseph eine Besichtigung herbeizuführen suchen. Die Familie Toscana rechnet auf Wiedereinsetzung der Prinzessin Luise in die Rechte einer kaiserlichen Erbprinzessin. Die Großherzogin von Toscana wird einige Tage hier verweilen und sich dann nach Cannes begeben. — Die „Morgenpost“ meldet noch aus Wien, daß der Zustand der Kronprinzessin von den Ärzten als nicht unbedenklich bezeichnet werde. Sie leidet an einem hysterischen Seelenleiden und der Eintritt einer Frühgeburt sei wahrscheinlich. Dr. Martin wünscht, daß jemand von den weiblichen Verwandten der Prinzessin demnächst sich in die Anstalt La Metairie begibt. Alle von Giron eingetragenen Depeschen und Briefe wurden beschlagnahmt. (Mit welchem Rechte, ist nicht gesagt.) — Nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ ist der Entschluß der Prinzessin Luise, sich von Giron zu trennen, in erster Linie auf den Einfluß des Papstes zurückzuführen, der einen Bevollmächtigten zur Prinzessin nach Mentone entsandte.

hd. Berlin, 9. Februar. Aus Brüssel meldet der „V. L. A.“: Obgleich Giron privat wohnt, behauptet er, mit seiner Familie auf bestem Fuße zu stehen. Jedenfalls ist die öffentliche Meinung ihm nicht günstig und man hat allgemein den Eindruck, als ob er wieder Brüssel verlassen wird. Erwiesen ist, daß bis gestern sein brieflicher und telegraphischer Verkehr mit der Prinzessin nicht unterbrochen war. — Aus Genf meldet dasselbe Blatt, daß die Anstalt, in welcher sich die Prinzessin Luise befindet, von einem früheren Dozenten der medizinischen Fakultät an der Universität, Dr. Joh. Martin, geleitet wird. Die Prinzessin bewohnt eine neue gebaute Villa, die völlig unabhängig von den anderen Anstaltsgebäuden liegt.

Zum gegenwärtigen Stand der Angelegenheit der sächsischen Kronprinzessin schreiben die „Dressener Nachrichten“ von gestern: Von viel tieferer und einschneidender Bedeutung für die weitere Entwicklung und das Endergebnis der Angelegenheit der früheren Kronprinzessin als alle anderen Vorgänge nach ihrer Flucht dürfte sich die Tatsache erweisen, daß sie jetzt Aufnahme in einer Heilanstalt für Geistes- und Nervenranke gefunden hat. Menschlich betrachtet, wird es für Tausende wie eine Erlösung klingen, daß die oft ausgesprochene Annahme geistiger Störung hierdurch Befestigung findet. Die Prinzessin erscheint nun weniger als eine sittlich schwer belastete, sondern vielmehr als eine kranke Person, die mehr Mitleid als Abscheu verdient. Für den auf's schmerzhaftesten betroffenen Gatten, die Familie und alle, die ihr Jahrzehnte lang Sympathien entgegengebracht haben, liegt — so furchtbar traurig auch die Annahme einer geistigen Erkrankung ist — hierin etwas Tröstliches. Aber diesem Lichtblicke steht unerbitlich die Gefahr gegenüber, daß mit dem begründeten Argwohn gegen die geistige Zurechnungsfähigkeit der Prinzessin die Rechtslage der ganzen Angelegenheit total verschoben ist, wodurch ihre Zuendeführung in unabsehbare Ferne gerückt

Der Direktor erhob sich, er selbst war von gedrungener Figur, aber gegen den Fremden erschien er groß. Dieser verneigte sich mit Grandezza, aber doch mit einer Leichtigkeit, die etwas Herablassendes hatte.

„Koralli“, sagte er, weiter nichts.

Der Direktor sah den Fremden fragend an.

„Koralli“, sagte dieser noch einmal.

„Koralli?“ Hatte er den Namen nicht schon einmal gehört? Der Direktor begann sich. Dann lächelte er. Ach so! Das war's! Eben auf dem roten Zettel hatte er ihn gelesen, und in der Tat, der kleine Mann, der vor ihm stand, sah aus wie der geborene Kunsttreiber!

„Ach, Herr Koralli, vom Cirkus?“

„Protti-Wellhoff“, fiel der andere ins Wort, und über den breiten häßlichen Mund, den einige spärliche Schnurrbarthaare deckten, lief ein geschmeicheltes Lächeln. „Dachte ich es mir doch, daß Sie den Namen kennen würden. Alte weltberühmte Reiterfamilie, die Korallis, mein Vater und Großvater arbeiteten schon als Jockey, und ich mache schon zwanzig Jahre in der Sade.“

„Schon zwanzig Jahre?“ Und der Direktor sah verwundert auf den elastischen Körper, das frische, von der Schminke wenig zerfressene Antlitz, dessen Jugendlichkeit nur einige tiefe Falten quer über der eingedrückten Nasenwurzel Abbruch taten.

„Ja, zwanzig Jahre, die Arbeit, Herr Direktor hält geschmeidig. Das ist etwas anderes als den ganzen Tag über den Büchern sitzen! Wäre nichts für mich, danke bestens! De gustibus — hab' ich's doch vergessen! Ja, die alten Sprachen, nichts für unsereinen. Aber die neuen, Herr Direktor, das ist ganz was anderes! Zehn Sprachen spreche ich, alle so geläufig wie meine Muttersprache, die deutsche.“

„Die deutsche? Ich glaubte, Sie wären ein Engländer oder ein Italiener.“

„Ach, wegen des Mästers und meines Namens, nichts da, Herr Direktor, ich danke für die Ehre. Wir sind alles ehrliche Deutsche! Aber beim Reiter, da geht es nun einmal nicht anders. Alles englisch! Mäster und Miß, altes Vorurteil, daß die Engländer die einzigen Reiter der Welt. Ja, bei den Afrobaten und derartigen Artisten“ — und er legte einen sehr verächtlichen Ton auf dieses Wort — „da mögen deutsche Namen gehen,

aber bei uns, nichts davon! Und daß ich mich Koralli nenne, nun sehr einfach, weil Koralli doch ein hübscher klingender Name ist als Korz, Wilhelm Korz, wie ich getauft bin.“

Der Direktor konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Die Grandezza dieses Mannes, der sich längst ohne jede Aufforderung auf den Stuhl neben seinem Schreibtisch gesetzt hatte, und dann — dieser Name für einen so großen Künstler, der hier vor ihm saß!

„Und nun, werter Herr Koralli, was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?“

Über den breiten Mund huschte zum ersten Mal der Hauch einer gewissen Verlegenheit, die harte, aber nicht ungepflegte Hand, an deren kleinem Finger ein Ring prahlte mit einem Stein, ähnlich dem an der Brust, strich über den spärlichen Schnurrbart und brachte seine wenigen Haare dadurch in solche Erregung, daß sie wie kleine Borsten über die schmalen Lippen emporstarrten.

„Ich habe eine Tochter, Herr Direktor, Miß Ellida.“ Und als er den Namen ausgesprochen, da leuchteten seine Augen viel heller als der Brillant auf der rotgemusterten Krawatte, und das stumpfe Gesicht erhielt einen Schimmer von Begeisterung und Stolz, daß es fast interessant aussah.

„Sie sollten sie sehen, Herr Direktor, nur einmal im Cirkus. Es giebt keine zweite Parforceciterin wie sie. Sie ist der Liebling des Cirkus Protti-Wellhoff. Der Direktor hat eben erst unsern Kontrakt prolongiert, unter den günstigsten Bedingungen, kaum glaublich. Und das nicht etwa meinetwegen, obwohl ich Jockey nicht schlecht mache und nicht meiner Frau wegen: Miß Jeanette, Herr Direktor, die arbeitet auf dem Banneau, nein, der Elli wegen, so heißt sie: Elli Korz. Und er weiß wohl, was er tut. Sie macht ihm den Cirkus jeden Abend voll bis unter das Dach. Wenn die nicht arbeitet, dann ist es leer.“

„Und ist sie auch eine ebenso gute Tochter, die Miß Ellida?“

Die grünen Augen strahlten dem Direktor ins Antlitz. „Ja, auch das, eine gute Tochter, eine sehr gute Tochter! Sie wird arbeiten eint für uns, daß wir Ruhe haben im Alter“, sagte Herr Koralli und strich die auffälligen Haare mit einer schnellen Handbewegung herunter.

„Aber nun, Herr Koralli, wenn ich noch einmal fragen darf: Was verschafft gerade mir die Ehre?“

„Herr Direktor“ — Herr Koralli raffte sich mit einer energiegelichen Bewegung zu der früheren stolzen Position empor — „der Elli wegen komme ich zu Ihnen. Sie ist unser einziges Kind. Allerdings ein kleines haben wir noch, aber das arbeitet nicht, ich zähle es deswegen meist nicht mit. An der Elli aber haben wir nichts gespart. Sie ist anders erzogen, wie viele Mädchen vom Cirkus. Sie hat einen guten Unterricht genossen.“

„Wie war das aber möglich bei Ihrem stets wechselnden Aufenthalt?“

„Das war so schlimm nicht, Herr Direktor. Wir waren immer nur bei großen Gesellschaften. Die Korallis haben sich nie mit kleinen abgegeben. Bei Protti-Wellhoff sind wir schon fünf Jahre, bei Schumann waren wir sogar zehn. Da hat sie ein Mißter aus der Cirkuskapelle in den Anfangsgründen unterrichtet zusammen mit der Tochter des Direktors, er war früher Lehrer an einer Volksschule und wurde wegen irgend welcher Dummheiten entlassen. Und als der mir eines Tages sagte, daß die Elli jetzt soviel wisse als er selber, da sah ich mich nach anderen Lehrern um. Wir blieben ja in den großen Städten immer länger, in Berlin sogar Jahre hindurch. So hat die Elli ihre regelmäßige Ausbildung erhalten, vor zwei Jahren ist sie sogar von Pastor Bernstoff in Berlin konfirmiert worden.“

„Vom Pastor Bernstoff? Und konfirmiert? Das kommt bei Ihnen auch vor?“

„Natürlich, Herr Direktor. Wir gehen alle für Vagabonden, ich habe das so oft gehört, auch Herr Pastor Bernstoff hatte erst wenig Lust, die Elli einzusegnen. Ich mußte mir die Füße wund laufen. Aber es ist nicht so schlimm. Sie finden unter den Kunsttreibern ebenso viel fromme Leute wie sonst wo. Sie sollten meine Frau sprechen, die geht jeden Sonntag in die Kirche, und andern tun es auch. Und Herr Pastor Bernstoff hat die Elli schließlich so lieb gewonnen, so schöne Bücher hat er ihr geschenkt. Am Einsegnungstag — die Elli durfte da nicht arbeiten, er hatte es verboten — waren wir alle bei ihm zu Tisch geladen, ein lieber, guter Herr!“

(Fortsetzung folgt.)

wird. Ob der Gang des Ehescheidungsprozesses selbst von der Aufnahme der Prinzessin in die Heilanstalt berührt wird, ist nicht leicht zu übersehen. Es kommt hier in Betracht § 56 der Zivilprozessordnung, welcher bestimmt: „Das Gericht hat den Mangel der Prozeßfähigkeit von Amts wegen zu berücksichtigen“, sowie § 612, der bestimmt: „In Ehesachen ist ein in seiner Geschäftsfähigkeit beschränkter Ehegatte prozeßfähig“. Beschränkte Geschäftsfähigkeit, wozu natürlich auch die eigene Bestellung von Prozeßbevollmächtigten gehört, tritt ein bei wegen Geisteschwäche unter vorläufige Vormundschaft gestellten Personen; außerdem ist aber zu berücksichtigen, daß das dem Ehescheidungsprozeß zu Grunde liegende Delikt monatelang vor der Flucht der Prinzessin und den nachfolgenden Unternehmungen liegt, die die Annahme einer geistigen Störung, zumal im Zustande der vorgeschrittenen Mutterschaft, rechtfertigen können. Ein für das Gericht ausreichendes ärztliches Gutachten wird bis zu dem morgen stattfindenden Termin nicht zu erlangen sein, denn es kann sich nur auf längere Beobachtung stützen. Bedenklich dürften wohl auch die durch die festliche Aufnahme der Prinzessin in die Anstalt begründeten Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit für die materielle Auseinandersetzung mit ihren Familienangehörigen sein, weil der Nachweis zu erbringen sein wird, daß die geistige Störung nicht schon vorgelegen hat, als die für die Zukunft der Kronprinzessin hochbedeutenden Rechtsakte der letzten Wochen von ihr mit vollzogen wurden.

Deutsches Reich.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

L. Berlin, 9. Februar.

Im Abgeordnetenhaus gab es heute eine kleine Nachlese zur Censurdebatte vom Samstag. Es kam aber nichts Neues dabei heraus. Das Centrum und die Konservativen ließen dem Minister des Innern durch die Herren Porck und v. Seydebrand feurigen Dank sagen für seinen Standpunkt in dieser Frage. Der Abg. Porck betonte dabei mit Nachdruck, daß Herr v. Hammerstein in wahrhaft christlichem Geiste gesprochen habe. Damit allein ist schon gesagt, daß die Mehrheit auf den einzig zulässigen Boden der Betrachtung dieser Dinge entweder nicht treten will oder nach ihrer ganzen Geistesverfassung nicht treten kann. Die Herren sehen nicht oder lehnen es ab, zu sehen, daß es sich um Kunstfragen und nur um solche handelt. Vergeblich war denn auch das Bemühen der Abgg. Barth und Brömel, auf die Ansichten der Mehrheit in Sachen der Theaterzensur einzuwirken. Sie konnten sich die Zungen wund reden, und sie würden nichts erreichen, als daß die Konservativen und das Centrum, die im Verein mit der Regierung die Macht haben und sie nicht fahren zu lassen wünschen, nun erst recht ihrer tiefgewurzelten Abneigung gegen Geistesfreiheit und Schönheit die Zügel schiefen lassen werden. Gut war es aber doch, daß die Mehrheit die Bemerkung des Abg. Brömel hinnehmen mußte, er wüßte den Geistlichen nur immer, solche Wirkungen mit ihren Predigten zu erzielen, wie Paul Senje es mit seiner „Maria von Magdala“ getan; darauf lebhaftste Unruhe auf der Rechten und im Centrum. Da nichts Neues zu erwidern war, so zog man es vor, zu schweigen. Herr v. Hammerstein hätte wohl auch vorgezogen, in Sachen der mißglückten Polizeikampagne gegen den „Vorwärts“ weiter zu schweigen, wie er es bisher beliebt hatte, aber es ging nicht länger, und so redete er. Freilich sprach er nur, um zu sagen, daß er nichts sagen wolle. Aber das ist immerhin etwas, ist sogar viel. Denn auf diese Weise hat der Minister alles zugegeben, was in der leidigen Angelegenheit vom „Vorwärts“ behauptet worden war, und es bleibt nichts übrig, als festzustellen, daß die Berliner Polizei sich hier eine böse Niederlage geholt hat. Die betreffenden Beamten werden es wohl so bald „nicht wieder tun“.

p. Berlin, 9. Februar.

Der Bund der Landwirte.

der am 18. Februar 1893 ins Leben gerufen wurde, hielt heute im Circus Busch seine 11. Generalversammlung ab, die er zugleich als zehnjähriges Jubiläum des Bundes begeht. Die Situation von heute hat mit der von damals eine starke Ähnlichkeit. Wie der Bund seiner Zeit zum Zwecke der Opposition gegen die Handelspolitik der Regierung begründet wurde, so steht er auch heute in der Opposition gegen diese Politik, und wie damals so stehen wir auch heute im Zeichen der Vorbereitungen für die Neuwahlen zum Reichstag. Angesichts der scharfen Tonart, die der Bund der Landwirte in der letzten Zeit sowohl gegen die Regierung, wie gegen die Parteien, auch die dem Bunde nahestehenden, angeschlagen hat, und angesichts der Abgabe des Reichskanzlers Grafen Bülow und des Landwirtschaftsministers von Boddieski an die Bündler hatte man sich eigentlich darauf gefaßt machen müssen, daß die Generalversammlung ganz besonders stürmisch verlaufen und daß sie im Zeichen der allerentschiedensten Opposition stehen werde. Diese Erwartung traf jedoch nicht zu. Die Vorsitzenden des Bundes sorgten geistlichlich dafür, daß der Ton der Verhandlungen gedämpft werde, und die zum Schluß angenommene Resolution ist sanfter und inhaltsloser, als sie je auf den Bundesversammlungen war.

* Die 10. Generalversammlung des Bundes der Landwirte hat gestern im Circus Busch in Berlin stattgefunden, und zwar unter follofaler Beteiligung. Bereits eine Stunde vor Beginn war der riesige Raum bis ans Dach heran gefüllt. Gegen 8000 Personen dürften zugegen gewesen sein. Unter den Erscheinenden bemerkte man u. a. den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, v. Kröner, und den in letzter Zeit viel genannten Major a. D. Endell. Gegen 11 Uhr eröffnete Freiherr von Wangenheim, mit brausenden Beifallsrufen begrüßt, die Versammlung. Er erinnerte in seiner Eröffnungsrede an die vor 10 Jahren am 18. Februar erfolgte Begründung des Bundes und gedachte der Erfolge desselben. Die Aufgabe des Bundes sei die Bekämpfung der capritischen Handelsverträge, weil seit diesen die Landwirtschaft die Bölle bezahlen müsse. An den Arbeiten des

wirtschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung der Handelsverträge habe sich der Bund mit Eifer beteiligt, jedoch habe die Landwirtschaft den Schutz nicht gefunden, der nach einmütigen Erklärungen aller landwirtschaftlichen Körperschaften erforderlich sei. Aber er müsse sagen, wenn alle einmütig zusammengekommen hätten, wenn nicht so viel Rüstigkeit und Rauheit unter den Landwirten selber geherrscht hätten, dann würde auch mehr erreicht worden sein. Die Landwirtschaft sei völlig gleichberechtigt mit der Industrie. Ein nur auf Großkapitalismus und Arbeiterinteressen aufgebautes Staatswesen habe keine Dauer. Landwirtschaft und Mittelstand allein verbürgen diese Dauer und deshalb kämpfe der Bund der Landwirte für die Interessen dieser beiden Berufsarten als den Hauptstützen des Staates. Die Kraft des Landwirts wurzelt vor allem in der Liebe zur Scholle, und diese wolle er unverletzt seinen Nachkommen erhalten. (Lang anhaltender Beifall und Bravourrufe.) Nun hätten die Landwirte geglaubt, es werde unter dem jetzigen Reichskanzler besser werden. Darauf hätten sie gebaut, seien aber getäuscht worden, denn Graf Boddieski habe gesagt, daß die Landwirte nicht mehr so zahlreich seien, um verlangen zu können, daß der Landwirtschaft eine Ausnahmestellung eingeräumt werde. (Pfeif- und Rufe.) Er, Redner, erkläre, daß der deutsche Landwirt keinen Zweifel darüber habe, daß die Zukunft Deutschlands nur beruhen könne in einer starken, kraftvollen Monarchie. (Anhaltender, nicht endenwollender Beifall.) Die deutschen Landwirte wollten aber ihrem Kaiser nicht als Sklaven, sondern als freie deutsche Männer dienen. Kriechen und Schmeicheln sei nicht deutsche, sondern morgenländische Art. Freiherr v. Wangenheim brachte hierauf das Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Nach Freiherrn v. Wangenheim sprach Dr. Mörike. Er führte aus: Nach der Ara Capriti wäre diejenige Hohenzollern-Monarchie, der auf bessere Zeiten vertraut wurde, gekommen. Nun komme die Periode Bülow. Diese laute: § 11: Die Handelsverträge werden fortgesetzt. Unter Bülow sei die Landwirtschaft durch mancherlei Bedrückung wieder zurückgekommen und die Regierung stehe jetzt im Gegensatz zu Bülow, welcher den Landwirten redlich beistehen wollte, wieder auf dem Standpunkte der capritischen Anschauungen. Redner gedachte dann weiter der großen Taten, die dem Bunde seit Bestehen nahe gestanden, insbesondere Bismarck, erwähnte dann den Zwischenfall mit Boddieski und feierte zum Schluß den Gründer des Bundes, Rupperts-Konferenzen. Dritter Redner war Bundesdirektor Dr. Hahn, welcher den Rechenschaftsbericht erstattete. Aus demselben ist hervorzuheben, daß der Bund jetzt gegen 250 000 Mitglieder zählt, wovon 138 000 westlich der Elbe wohnen. Nach seinem Bericht beklagte Dr. Hahn, daß so viele Landwirte nicht den Mut besäßen, gegen den Antrag Kardorff zu stimmen. Auf die Frage an die Versammlung, ob sie für den Antrag gestimmt haben würde, erscholl ein dröhnendes Nein! Nur eine Stimme war bei der Gegenprobe für den Antrag Kardorff. Redner bedauerte weiter, daß die Bismarck'schen Paktanten verlassen worden seien. Die jetzige Regierung begünstige den Export. Man ergehe sich in Lebenswiderständen gegen das Ausland. Die Weltpolitik führe in Sackgassen, aus denen man nur mit Mühe herauskomme. Redner schloß mit einem Hochruf auf den Bund der Landwirte. (Langanhaltender Beifall.) Es folgen die Referate der Herren Stauffer und v. Oldenburg über den Zolltarif und die künftigen Handelsverträge. Der erstere wandte sich hierbei scharf gegen die National-liberalen, der letztere gegen die Anhänger des Antrages v. Kardorff. Herr v. Kröner verteidigte seine Haltung zum Antrage v. Kardorff. Man habe sich in einer Zwangslage befunden und der Landwirtschaft retten wollen, was zu retten war. Es sprachen noch die Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg, Dr. Dertel und andere. Dr. Hahn machte unter großem Beifall die Mitteilung, daß die Herren v. Wangenheim und Mörike wieder auf 5 Jahre zu Bundesvorsitzenden gewählt worden seien. Schließlich gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte spricht dem Vorstande ihren Dank aus für sein bisheriges Verhalten und gibt dem Vertrauen Ausdruck, daß derselbe auch in Zukunft die Interessen des selbständigen Mittelstandes vertreten wird. Freiherr v. Wangenheim schloß um 5 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf den Bund der Landwirte.

* Rundschau im Reich. Nach einer Meldung des „Pöfener Tageblattes“ soll die Regierung beabsichtigen, für die Provinz Posen auf Staatskosten katholische Wandergottesdienste deutscher Nationalität einzustellen behufs Abhaltung deutscher Predigten in Orten, wo solche nicht stattfinden.

Ausland.

* Dänemark. Das auswärts verbreitete Gerücht von der Wiederaufnahme der Frage des Verkaufs der dänisch-westindischen Inseln seitens der dänischen Regierung ist unbegründet.

* Südafrika. In Burenkreisen verlautet nach Meldungen aus Kapstadt, daß die zwischen Dewet und Chamberlain entstandenen Differenzen schlimme Folgen zeitigen können. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß Chamberlain Dewet unter irgend einem Vorwande verhaften läßt, was voraussichtlich einen Aufruhr der Holländer in der Kapkolonie nach sich ziehen würde.

Der Streit mit Venezuela.

hd. Berlin, 9. Februar. Nach der „Post“ steht der Abschluß der Verhandlungen in Washington unmittelbar bevor. Die Vertreter der Mächte werden jeder für sich ein Protokoll unterzeichnen. Ein weiteres Protokoll unterzeichnen sie gemeinsam über die Aufhebung der Blockade.

hd. Berlin, 9. Februar. Wie die „National-Zeitung“ von unterrichteter Seite erfährt, sind die zur Regelung der Venezuela-Angelegenheit in Washington vorbereiteten Protokolle entgegen anders lautenden Mitteilungen bis jetzt noch nicht unterzeichnet. Die Protokolle stellen fest, daß zunächst jedem der Verbündeten 5500 Pfund Sterling zu zahlen sind.

wb. Caracas, 9. Februar. (Reuter.) 1500 Aufständische vernichteten den Bezirk Mochico. Am Morgen brachen zweitausend Mann mit zwei Kanonen unter dem Befehl des Kriegsministers auf, um die Aufständischen anzugreifen, und nahmen mittags Guatire.

hd. Washington, 10. Februar. Wie mitgeteilt wird, ist das englische Friedens-Protokoll von Venezuela im Prinzip angenommen worden. Dagegen weigert sich angeblich Bowen das deutsche Protokoll zu unterzeichnen. Eine Abänderung desselben muß vorgenommen werden und zu diesem Zweck sind neue Verhandlungen mit Berlin angeknüpft worden.

Die Vorgänge in Marokko.

wb. Tanger, 9. Februar. Der Präsident erhielt von der Grenze Saharas her Verstärkungen, welche von den Söhnen Putemmas befehligt werden. Die italienische Militärmission, welche mit der Herstellung von Waffen betraut wurde, kehrte nach Sez zurück.

wb. Manila, 9. Februar. Der Kabulstamm der Benitica erkannte die Oberhoheit des Sultans an.

hd. Berlin, 10. Februar. Die „Boschische Zeitung“ meldet aus Tanger: Wie verlautet, sandte der Chef der marokkanischen Sahara-Stämme dem Präsidenten Duhamara große Unterstützungen, woraus sich ergeben würde, daß die aufständische Bewegung auf Süd-Marokko übergriffen hat.

Aus Kunst und Leben.

* Symphonie-Konzert. Das fünfte Symphonie-Konzert der Königl. Kapelle unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Professor Franz Manns fand Montag, den 10. Februar, im Königl. Theater statt. Als Solisten werden in demselben Fräulein Mary Garnier von der Opéra comique (Soprano) aus Paris und Herr Königl. Konzertmeister Franz Nowak (Violone) mitwirkten.

* Verschiedene Mitteilungen. Dr. Wilhelm Jordan in Frankfurt a. M. feierte Sonntag die Vollendung seines 84. Lebensjahres. Aus diesem Anlaß waren ihm wieder von nah und fern viele Glückwünsche und Geschenke zugekommen. Der greise Dichter hat die Folgen seiner letzten Krankheit noch nicht ganz überwunden, aber er ertrug die Strapazen der Geburtstagsfeier doch mit merkwürdiger Frische.

Die lebensmüde Konzertsängerin Fräulein Della Monti aus Hannover, die, wie berichtet, aus Nahrungssorgen kurz vor einem Konzert in Leipzig einen Selbstmordversuch beging, ist den erlittenen schweren Verletzungen, wie ein Privat-Telegramm meldet, erlegen.

In Bamberg ist der bekannte Katakombenforscher und Encealprofessor Dr. Führer gestorben.

In New-York ist der Vertreter des Wolffschen Telegraphenbureaus, Dr. Paul Hädicke, nach längerer Krankheit gestorben.

Die Villa Solas in Medan gelangt demnächst zur freihändigen Versteigerung, da Frau Solas ihre Mittel nicht gestatten, (!) das Landhaus in Besitz zu behalten. Verehrer Solas in Frankreich und im Ausland wollen nun die Villa erwerben und einem das Andenken des Verstorbenen ehrenden Zwecke widmen.

Nicht ohne Überraschung erfährt man, daß es unter den Rekruten der „Nachtstadt“ Paris eine noch ziemlich beträchtliche Zahl von Leuten, die weder lesen noch schreiben können, gibt. Die letzte Statistik des Rekrutierungsdienstes stellt fest, daß es unter 10 110 jungen Leuten nicht weniger als 112 Analphabeten gab, ferner 110, die nur lesen können, und 569, die nur mit Mühe lesen und schreiben können und keinerlei anderen Unterricht genossen haben.

Dritte Sprudelsitzung.

Ob denn auch dieser Sprudelsitzung so ein Riesenkater folgt, wie sie ihn dort oben in die linke Ecke als warnendes Exempel hingemalt haben? In der linken Ecke, wo der Sprudelskapellmeister Gottschalk mit seinen Getreuen den Ton angibt, steht das Vieh — unheimlich, schauderhaft, am schauderhaftesten durch die kalte Kompressen, die seinen wüsten Schädel einhüllt. Mensch, bedenke das Ende; Sprudler, bedenke, daß den heiteren, unvergleichlich lustigen Narrenabenden Klagen folgen können, lächerlich, katastrophal, wo ihr froh seid, wenn euch die Hand der verfluchten Gattin die kühlende Kompressen um die Stirn legt. Der Kater dort oben —

„Gum, gum!“ Es schlägt tut's, und der kleine Kat steht ein, sich muß mit der schön begonnenen Epistel, die angesichts der Tatsache, daß es sich diesmal um die „dritte“ handelt, schon etwas wehmütig und wässerig zu werden versprach, abbrechen und sich an die nadien Tatsachen halten, wie sie sich droben vor dem kleinen Kat abspielten, und wo sie oft noch „nadien“ vorgetragen werden. Aber ich will diesmal ganz objektiv sein, alles subjektiv Gefährliche bleibe draus, und keine Vergleiche zwischen dem, wie's ist, und dem, wie's war, sollen angestellt werden. Schwer ist das allerdings, und ich übernehme keine Garantie dafür, daß ich nicht doch wieder aus der Rolle falle.

Schwungvoll eröffnet Christian die Sitzung. „Es steht ja nichts drin“, ist sein Motto, und er weiß daselbst in vielgestaltigen Stücken und Versen mit graden Füßen anzubringen/ oft läßt dazu der Sprudel-Kapellmeister einen neuen Tusch los, der sich ungefähr mit dem Pfauchen einer gereizten Katze vergleichen läßt. Daß die Sprudler sich auch vor ihrem Hauswirt nicht fürchten, zeigen ein paar launige Verse ihres Präses:

Die Sprudler lagten beim letzten Geleht:
Ich weiß nicht, der Wein hier, der ruft nicht mehr recht,
Nur nur der Jahn, dieser treuliche Bitt,
Sich so in Geduldlosigkeit vertritt!

Von der Sarah Bernhardt springt Christian auf Chamberlain über, von Caffro kommt er zu Vöhring, und dann läßt er ein paar unserer Vokalgrößen heitere Revue passieren, darunter auch die glücklichen Erben Schlar und v. Hülken. Von seinem Vortrag kann ich sagen: „Es steht was drin“. Die Sprudler erkannten das auch an.

Im Sprudel ist es üblich, daß vor dem Vize der Präses kommt. So steigt denn auch jetzt der Vize Pufsch nach dem Präses in die Bütt und verliest das in glatte Reime gebrachte, witzunkelnde Protokoll. Und wie die wichtigsten Vize des Präses vom Vize angemerkt wurden (das ist für den Sprudel-Kapellmeister, damit der die Tusch nicht vergißt!), so merkt jetzt der Präses die Schlager des Vize an. Nur zwei seiner Verse:

Die Jungfer, die dann die Bretter betrat,
Der ist Christian in tiefer Verehrung genagt.
Das war unter Landrat v. Dersberg, ein Mann,
Wie der Sprudel ihn wadren sich wünschen nicht kann.

Ein Freund des Humors, ein Meister vom Wort,
Herr Landrat, Sie sind hier am richtigen Ort.
Verschiedentlich hört ich die Meinung ausstehen,
Der Landrat war'st auch als Stadtrat zu brauchen.
So möcht ich dem Wunsch denn auch Ausdruck geben:
Herr Landrat, bleib'n Sie recht lang bei uns kleben.

Sprudler Hüneke, der fidele Sänger, der immer gut bei Stimme und bei dem Präses sowohl wie bei den Sprudlern einer der bestbeachteten ist, singt zwei heitere, gut pointierte Lieder: „Liebeseth und Roderich“ und „Aber nicht immer“. Die Mitteilung des Präses, daß Sprudler Hüneke noch einmal komme, wird mit Entzücken begrüßt, aber nicht minder die Mitteilung, daß erlauchte Gäste der heutigen Sitzung beizuhören: das Präsidium der Mainzer Rathhalla. Es zieht denn auch alsbald glanzvoll ein: bunte Trommler und Trabanten voran, und dann die Elf, Präsident Mey an der Spitze. Christian begrüßt sie in Prosa: „Brüder vom gold'nen Mainz“, ruft er unter anderem mit Begeisterung, „Brüder von der Wiege des rheinischen Humors! Wahr euer heiligsten Güter, eueren Humor!“ Der Mainzer Oberbürgermeister, erzählt dann Christian noch, wäre auch gekommen, denn hier im „Sprudel“ sei der einzige Ort, wo er den Wiesbadener Oberbürgermeister treffen könne, habe Herr Dr. Gahner gesagt. Und dann bittet der Präses den Mainzer Rathhalla in die Bütt. Mey tritt hinein und deklamiert — ganz wie ein Sprudler und auch in sprudelnden Versen. Er deklamiert von den 800 Gfeln, die der Tierdrehverein in Wiesbaden gezählt hat, eröffnet und die Aussicht auf einen Hoffestspielhaus-Intendanten und anderes.

Dann zieh'n die Rathhallaen ab mit Trommelflag und Blechmusik und Händeklatsch. Einer, „der im „Sprudel“ bisher nur im verborgenen geblüht hat“, wird auf die Bretter, welche nicht die Welt, sondern nur die Welt des Humors bedeuten, geführt: Herr Selgeordneter Körner. Für ihn hatte Christian wieder einige Verse in Bereitschaft:

Daß ich zuletzt den unsern Sprudlern zeige,
Glaubt nur nicht, daß er minderechtig ist!

Der besten einer ist er im Rathhaus,
Und gut fundiert ist sein Verstand, sein Sinn;
Er ist 'ne Bieder unseres Magistrats
Und ein Jurist — da liegt was drin!

So stellt der Präses den Ehrensprudler Körner vor. Dann riskiert er die etwas indiskrete Frage:

Noch eine Frage möcht ich gern erlösen —
Wie denkt du über's weibliche Geschlecht?
Es gibt so viele schöne junge Mädchen,
Sag's, Körner, ist dir wirklich keine recht?

Auf diese Frage blickt der Ehrensprudler die Antwort schuldig, dafür hält er aber eine famose Ansprache, halb in Reimen, halb in Prosa. Unter anderem meint er: „Da haben die alten Wiesbadener als gesagt: „Was zum stumpfen Tor hereinkommt, damit ist nicht viel los.“ Das hat sich auch bei mir herausgestellt: Feldwegsteiner und Platanen! — Hier im Sprudel kann auch der Hargeloffenheit schließlich noch beinahe ein Vireche werden. Nur nicht ganz, dazu gehört noch eine Kleinigkeit: Man muß auch ein paar schöne Ader in der Wiesbadener Bemerkung geerbt haben.“ Den Mann loben wir uns, mögen die Sprudler denken, denn sie loben ihn, wie sie je einen lobten, der sich hinauf auf die Bretter oder unter die Glocke gewagt hat. Stadtbaurat Frobenius dann und als Dritter aus dem Rathaus Stadthaummeister Gensmer. Auch sie müssen vor Christian und auch sie sprachen gut und mit Humor. Baurat Gensmer sogar in Versen und präzierte seinen Standpunkt zur Dankunft, wohl im allgemeinen und insbesondere zur Dankunft in Wiesbaden.

Nach dem lebhaft applaudierten Ehrensprudler kommt das Sprudel-Quartett. Es ist überflüssig, zu seinem Lobe noch etwas zu sagen.

Dann tritt ein Rathhalla in Aktion. Wenn ich richtig verstanden habe, heißt er Aldrich. Ein lustiger Proletarier, der einen Satz deklativer Rasse macht, die aber dann am besten munden, wenn sie für verdauenskräftige Naturen sind. Das spricht für gesunde Naturen! Eine Kleinigkeit davon muß ich mit nach Haus nehmen: „Von Deutschland fahren nach London direkt — Die drei afrikanischen Blücker, — Doch zuvor haben sie rasch ihr Geld versteckt, — Denn in England ist so etwas nicht sicher! — Und von den höchsten Jinnen seines Schlosses — Kief König Eduard voller Bangen: — Tut nur hurtig unsere Generale weg, — Sonst werden sie am End weggefangen!“ — „Doch Depew's Stempel sind am meisten wert, die sind am allerwertesten.“ Ich will bei dem letzten Weisheitspruch keine orthographische, sinnvolle Verbesserung vornehmen, man wird ja auch so daraus klug werden. Der Meengler ist gut, er kann so bleiben und darf bald wiederkommen.

Sprudler Marx, der sich nach einer kleinen Erquickungspause auch diesmal wieder in die Bütt wagt, spricht von den Vigen der Postbeamten, von der Rennbahn in Bleidenstadt, „die hofentlich in Bleidenstadt nicht Plette macht“, von verschiedenen anderem und zieht dann Vergleiche zwischen Mainz und Wiesbaden.

Kommt, Mainzer, kommt, wir wollen uns verloben,
Wir wollen sein ein einzig Volk von Karren!

Er erhält seinen Tusch, und der Comitésprudler Neundorff, auch ein rarer Tusch, wenn's sich um Blütenreden handelt, wird heraufgeführt. Droschken-lutscher ist er, er hatte ein Badhaus; und jetzt, jetzt tut's halt nicht mehr stehn. Nachdem den Rahm er abgeschöpft, nachdem die Fremden er abgegröpft, da ward er ein nobeles Rentier und zog ins seine Villenquartier. Aus seinen Erlebnissen als Droschkenlutscher gibt er einiges zum besten, z. B. die Fahrt der Comitésprudler nach Mainz. Die Heimfahrt war schwerer wie die Hin-

fahrt; sie hatten schon geladen! — Die Geschäfte sind schlecht, daran ist nicht zum wenigsten der Eisenbahnrat Simon Hef schuld, der sogar eine Bahn ins Ländche bauen will. Die einzige Hoffnung ist noch das Kurhaus-Provisorium, da kann ja doch keiner hinausgehen, da müssen sie hinauffahren.

Christian dankt dem Comitésprudler und läßt ihm einen kräftigen Tusch nachblasen und einem ein Willkommen vorblasen, der sich bei der „zweiten“ höflich rar gemacht hatte. Ich meine den Rosenthal, der nicht nur Humor spendet, sondern auch seinen Humor, zum Teil so feinen, daß man sich eine Zeitlang auf die Pointe besinnen muß. Und dadurch zeichnet sich ja immer der seine Humor vor der größeren Ware aus. Hier einiges von „unserem Rosenthal“, wie ihn Christian so gerne nennt:

Mainz hat uns besetzt, was ihm viel nützt und frommt,
Man könnte dort sehr diplomatisch,
Daß die Tram obenrein noch von Darmstadt kommt
Ist den Mainzern besonders sympathisch.

Daß auch unsere Tram Hesse-Darmstädterin ist,
Dafür gibt die Verwaltung Beweise,
Denn von allen Linien der Stadt, wie ihr wißt,
Protegiert sie allein die rot-weiße.

Was die schwarz-gelbe österreichische Tram alles will
Das ist mir bis heut' so ganz klar nicht.
Ob steht sie des Morgens vor 8 Uhr schon still,
Und abends nach 9 Uhr fährt sie gar nicht.

Unter Kurhaus-Gras-Provisoriumsbau,
Diese neue Wiesbadener Hütte,
Mit Aussicht auf Wälder und Felder und Au,
Schreitet vorwärts mit mächtigem Schritte.

Wir sind der Gründung des Janderpalastes
Dieses Himmelstoppers gewärtig,
Der Saal ist vollendet, der Pavillon fast,
Und die Aul' hab'n wir nun endlich schon fertig.

Zeit ist nur die Frage: Wie steigt man hinan,
Ein Tourist, der gesund ist und tüchtig,
Für den ist's — hat er ordentliche Kletterschuh an,
Auf Serpentinaen nicht schwierig.

Doch hört ich, 's gäb' später auch Rheuma und Gicht
Pahne Zeit' kämen ziemlich wahrscheinlich,
Sehr gerne erwähl' ich dies Thema ja nicht,
Denn ich weiß es, die Sache ist bei'nlich.

Viele Nahmen, ob Bürger, ob Ritter, ob Knapp,
Wie soll'n die den Aufstieg nun wagen?
Von den Fährlichkeiten, da seht ich ganz ab —
Die werden auf Händen getragen.

Mit dem Bahnhofsbau hat es erst garnicht gestimmt,
Nach und nach aber ging es so leicht nicht,
Jüngst ist nun auf einmal die Sach sehr gerichtet
Und seit der Zeit rutscht sie erst recht nicht!

Christian kann darauf nichts weiter sagen, als: Das war der Rosenthal!

Zwei Mainzgerinnen — keine Reformdamen und keine Überweiber, und doch müthige Damen, wagen sich herein unter sechshundert Sprudler. Der alte Hündt, galant, wie er ist, präsentiert sie den Sprudlern. O weh, die Stimme! Also Meengler sind's. Auch gut. Sie verzapfen einen lustigen Klatsch, wie er ähnlich wohl oft auf dem Mainzer Gemüsemarkt von forpulenten alten Damen, die große Marktförbe in den Armen hängen haben und mit einer guten Portion Mutterwitz gesegnet sind, verzapft werden mag. Die Meenglerinnen entpuppten sich als die Rathhallaen Mey und Aldrich!

Eine Sprudlerjungfer, Ingenieur Lichtberg aus Viebrich, erweist sich als ein vorzüglicher Dichter, seine Verse gehören zu den besten, die ich je im Sprudel gehört habe, aber es war zu viel Gefühl und Poesie drin; in so vorgereiteter Stunde — es war 1/2 1 Uhr nachts — wirkt kurzer, trockener Humor besser, auch wenn er in den schlechtesten Reimen vorgetragen wird. Die Glocke senkt sich über die Jungfer. . . Und nun, da die 5 Minuten abgelaufen sind, einen Sprudelmarfch für die Jungfer! ruft Christian.

Das Vireche Gerhardt weiß besser, was man um 1/2 1 Uhr nachts den Sprudlern bieten muß, wenn man Bombenerfolge erzielen will. Er ergiebt sie, ohne erst den Pegasus zu besteigen. Einen Witz von ihm: „War das denn auch wirklich der Bürgermeister Hef, der in der vorigen Sitzung dort oben stand? Ei, er hat ja garnit die eine Hand im Säckel gehabt. Er hat gesagt: Ich habe weder Halm noch Ar, ich habe im Rathaus nur Körner, um was drüber ist, das ist von Jbel.“

Hüneke zum zweitenmal. Diesmal als „Lumpen-liese“, als solche zeigt er sich von seiner zweiten guten Seite: als großartiger Minister. Kein Wunder, daß ihn der Präses als erste Kraft des Sprudels rühmt. Die „Nachtwächter“ („Sprudel-Quartett“), die nach ihm kommen — ach, es ist schon tief in der Nacht und. . . Es wurde dunkel, deshalb die paar Punkte, doch jetzt ist's wieder hell und ich fahre fort. Aber ich fasse mich kurz, der Raum ist zu knapp. Noch klingt in meinen Ohren das Nachtwächterlied — im königlichen Theater hätten sie es nicht besser machen können. Selbst deren Hornruf wurde mit impotenter Gewalt über die Schellenklappen geschmettert. Sie zitterten wie bei dem Vah Gerhardt's, der das hübsche Lied von Amerika mit herübergebracht hat.

Nach den Nachtwächtern kommt nichts mehr, die Sprudler werden auch bereits ungeduldig, und einer nach dem anderen wirdet sich zur Garderobe, um sich auszustaffieren, denn wie an manch anderen Garderoben, so ist auch diese eine bittre Pille, die man fürchten lernt, wenn man sie öfter schlucken muß.

Die Sprudlergarde Rahm, Mädel, Spitz, Stahl und S. Hef will ich zum Schluß noch loben, und auch das darf ich noch erwähnen, daß Rappen und Gräbe aus Köln, Kassel, Mainz und sogar aus Rem-Hort angekommen waren. Dazu sagte der Vize das alte, aber ewig wahre Wort: „Der Sprudel hat Verbindungen in der ganzen Welt!“

Die dritte und letzte Herrensitzung war die größte, man riskt sich zuletzt fast gewaltig aus den molligen Armen des Humors. Der Kater links in der Ecke ist einige Zoll größer geworden. — d.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Februar.

o. Personal-Nachrichten. Herr Stadtdiener Braun ist zum hiesigen Vollziehungsbeamten und an dessen Stelle Herr Schumann-Darwig als Stadtdiener angestellt worden.

— Kurios. Wir machen nochmals auf den morgen Mittwoch bei sehr mäßigen Eintrittspreisen im großen Saale des Kurhauses stattfindenden humoristischen Unterhaltung.

Abend aufmerksam, in dem bekanntlich der als seiner Salonkomiker einzig dastehende Herr Hermann J. R. i. ch aus Stuttgart gewonnen ist. Der Musikverein hat eine ganze Reihe familiärer Musikstücke für das Programm aufgestellt, so daß der morgige Abend der amüsanteste der dieswintertlichen Kurhaus-Veranstaltungen zu werden verspricht. — Heinrich Knote, der Tenorist des am Freitag im Kurhaus stattfindenden G. p. l. u. s. -Konzertes, sagte selbst, daß er bis zu seinem 18. Lebensjahre niemals gelungen, anfangs wollte er sich dem komischen Fache widmen, für welches er sich im Münchener Konservatorium ausgebildete und im Münchener Hoftheater als Tenorbuffo Engagement fand. Pollini, der Mann mit dem Scharfbild für Delbentendore, bot ihm bald das Fänsche dessen, was Knote in München als Anführer des am Freitag im Kurhaus stattfindenden G. p. l. u. s. -Konzertes in München Gelegenheit, Versäumtes nachzuholen und ihn unter glänzenden Bedingungen bis 1904 an ihre Theater zu stellen. Heinrich Knote ist ein seltener Künstler. Mit dem Georg im „Waffenstreich“ führte er sich am 7. Mai 1892 in München ein. Er überraschte mit Partien wie Stradella, Mauricio, Pionel, Gomez, Bärenhäuter, David, Junghefries, Othello u. Heinrich Knote ist 1870 als Sohn des Versicherungsbüroinspektors Knote in München geboren.

gs. Residenz-Theater. August Junkermann muß auch in Stuttgart auf direkten Wunsch des Königs sein Gastspiel, das er schon von drei auf sieben Abende verlängert hat, nochmals erneuern. Auch hier in Wiesbaden ist ihm und uns der Abschied schwer gemacht. Morgen Mittwoch wird der unübertreffliche Theater-Darsteller zum letztenmal hier den Präses spielen und damit Abschied vom Wiesbadener Publikum nehmen. Mit dem Lustspiel von Blumenthal und Kadelbura: „Der blinde Passagier“, hat die Direktion den Schlager der Saison gewonnen. Die Nachfrage nach Plätzen zu dieser Vorführung ist schon Tags vorher ein reger und das Stück gefällt besonders auch in der schönen Dekoration riefte. Die Wanddecoration des Hamburger Hofes erntet stets Applaus.

— Der allgemeine deutsche Sprachverein hält heute abend (10. Februar), 8 1/2 Uhr, im „Nonnenhof“ (Damen-saal) eine Versammlung ab, in welcher Herr Rektor Jung einen Vortrag über „das Fremdwörterwesen in der deutschen Sprache und die neueren Bestrebungen um die Reinerhaltung unserer Muttersprache“ halten wird. Gäste sind willkommen.

— Musik-Vorlesung. Im Spangenbergischen Konservatorium für Musik (Wilhelmstraße 12) findet die nächste Vorlesung Mittwoch, den 11. Februar, abends 5 1/2 Uhr, statt. Das Thema lautet: Tonkritische und andere graphische Darstellungen; die Geistesarbeit bei manuellen Fertigkeiten und deren Grenzen. Interessenten ist der Eintritt gern gestattet.

— Frankfurt oder Mainz. Der „Mainzer Anzeiger“ schreibt: Zu einer bezüglich der Abgrenzung der Eisenbahndirektionsbezirke Mainz und Frankfurt der „Frankf. Zeitung“ von Berlin aus übermittelten Nachricht, wonach die neue Abgrenzung darin bestehe, daß der Streifen der rechtsrheinischen Bahn von Rahmstein bis Kassel an Mainz komme und daß zum Bezirk Frankfurt ein Stück von dem Bezirk Kassel geschlagen werde, erfahren wir, daß die rechtsrheinische Strecke von Hattersheim bis Rahmstein dem Direktionsbezirk Mainz zugewiesen wird und der Direktionsbezirk Frankfurt eine weitere Ausdehnung in dem früheren Bereiche der Main-Weiser-Bahn erhält. Wie man ferner mittelt, soll die neue Abgrenzung der Eisenbahndirektionsbezirke schon in aller Kürze in die Wege geleitet werden, von welcher Änderung indes das große Publikum kaum etwas wahrnehmen dürfte.

— Feldbergfest. In diesem Jahre findet das 50. Feldbergfest statt. Der Feldbergfest-Ausschuß fordert in der „Deutschen Turnzeitung“ zu einer regen Beteiligung an dem Jubiläumsfeste auf. In einem der Feldberghäuser soll zu dem Feste eine Erinnerungstafel angebracht werden, enthaltend die Namen und Photographien der Mitglieder des Ausschusses, sowie der ersten und zweiten Sieger der letzten 25 Feste. Von den ersten 25 Festen existiert bereits im älteren Feldberghaus eine Tafel mit dem Namen des Ausschusses und der ersten Sieger.

— Zum Totschlag in Viebrich. Gestern, nachmittags, fand durch die Gerichtskommission in der Leichenhalle des Viebricher Friedhofes die Sezierung der Leiche des erschlagenen Schiffers Oswald statt. Zur Konfrontation waren die beiden der Tat beschuldigten Badsteinmacher zugegen. Die polizeilich ermittelten Ermittlungen haben die ganze Affäre doch in ein etwas anderes Licht gebracht, als gestern berichtet wurde, und zwar ist zunächst aufs bestimmteste festgestellt, daß nicht der erschlagene Oswald der allein Schuldige war, sondern daß die Hauptschuld doch dem Badsteinmacher Schmalz zuzuschreiben ist. Der Vorfall spielte sich in der Weise ab, daß der Erschlagene, welcher stark angetrunken war, am Bahnübergang an der Brunnengasse mit einem Bahnwärter in Disput geriet. Die Badsteinmacher Schmalz und Würz kamen dazu, und Schmalz fing ohne jeden Grund sofort Streit mit dem Oswald an, wobei letzterer mehrere Faustschläge von Schmalz ins Gesicht erhielt. Nachdem sie wieder getrennt waren, ging jeder für sich seiner Wege. Oswald trit weiter nach dem Bahnhof Mosbach zu, um den Rheingauerzug noch zu erreichen, der aber mittlerweile schon abgefahren war. Durch den Alkoholeinfluß seiner Sinne nicht mehr mächtig und körperlich ermattet, lehnte er sich an ein Haus in der Nähe des Bahnhofes. Hier trafen nun die beiden Badsteinmacher wieder auf ihn. Schmalz sah ihm ins Gesicht, dabei seinen vorherigen Gegner erkennend, und ohne jede weitere Veranlassung hieb er mit einem schweren, feulenartigen Knüttel dem Oswald mehrmals auf den Schädel, so daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Auf den am Boden Liegenden hieb Schmalz noch wiederholt in der rohesten und unbarmherzigsten Weise ein und ergriff dann mit seinem Freund Würz die Flucht. In diesem hilf- und bewußtlosen Zustande wurde Oswald aufgefunden und halb bald darauf. Die beiden bis dahin unbekannten Täter wurden noch im Laufe des gestrigen Vormittags von der Polizei ausfindig gemacht und verhaftet.

— Über eine Tierquälerei berichtet ein Abonnent und wie folgt: Montagnachmittag, um 1/2 2 Uhr etwa, traf die nach Viebrich fahrende Straßenbahn am Kaiser Friedrich-Ring auf ein Verkehrshinderniß. Ein mit Sand beladener Karren des Fuhrherrn Karl Wirth hatte sich mit einem Nabe in eine der dortigen Jierbäume umgebende, schweig-lodere Vertiefung versangen. Die Anstrengungen des auf dem Gleis stehenden wüthigen Pferdes, das Gefährt flott zu bekommen, blieben eitel. Nun ging's hier — wie's in solchen Fällen programmäßig und anwidernd zu gehen pflegt, der gefühl- und vernunftlose Fuhrknecht greift zur Peitsche und schlägt wie besessen auf den Wärg-tyrer in Jaum und Jügel. Man sollte füglich den Mangel an Einsicht, die haarsträubende Beschränktheit dieser

Species von Karrenführern für unmöglich halten — erlebte man trotz aller Polizeivorschriften, Anweisungen u. s. f. nicht immer von neuem wieder diese betrübenden Beispiele menschlicher Entartung. Fürwahr, man muß an sich halten mit Gewalt, nicht der Versuchung zu erliegen, solchen Fliegeln die Peitsche entwindend, selbst in gleicherweise Kostproben angedeihen zu lassen, wie sie den besagten wertlosen, wehrlosen Tieren. Ein junges, tapferes Frauchen aus der Nachbarschaft — sie sei bedankt! — versuchte dem Fuhrmann seine Robeiten zu verbieten, mit dem üblichen Erfolg gewöhnlicher Gegenrede natürlich und einer erneuten Mißhandlung des Pferdes in Form von Fußtritten gegen Hinterbeine und Weichen. Dem wahrhaft entschlossenen, nicht genug zu lobenden Eingreifen des hinzukommenden Herrn Bezirksvorstehers Margerie — Ehre, dem Ehre gebührt — endlich ist es einig zu danken, daß weitere Quälereien unterbleiben. Möge das Publikum, das solchen Vorkommnissen leider noch immer zu apathisch gegenübersteht, dem vorbildlichen Verhalten des gedachten Herrn nachzusehen. Noch gilt der Satz: Wer Tiermißhandlung schweigend duldet, trägt Mitschuld.

N. Wiesbach, 10. Februar. Der Evangelische Kirchen-Gesang-Verein veranstaltete am Sonntag im Saale des „Hotels Bellevue“ ein Konzert in Form eines Mendelssohn-Abends unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn Lehrer Bürges aus Wiesbaden. Außerdem wirkten Fräulein Clara Funk, Konzertfängerin aus Frankfurt a. M., Herr königlicher Kammermusiker Herr aus Wiesbaden und Herr Organist Grab von hier mit. Der Besuch war ein sehr harter und die Erlöse wurden durch die Darbietungen voll befriedigt, was der reiche Beifall bezeugte. Sämtliche Chöre wurden mit Mithilfe wiedergegeben. Die Künstler mußten sich infolge ihrer ausgezeichneten Leistungen zu mehreren Zugaben verziehen. Ein flotter Ball schloß sich an das vorzüglich gelungene Konzert an.

Schierstein, 9. Februar. Um 3 Uhr diesen Nachmittag hat sich an den Folgen eines Hirninfarktes, der vor Wochen bereits eingetreten war und sich wiederholte, Herr Gehobert Christian Schmidt zum „Kaiser Friedrich“. Der Verlebene erreichte das hohe Alter von 76 Jahren, und zwar bei letzter Mäßigkeit und Geistesfrische und erfreute sich sowohl am Eise selbst, wie in der Umgegend großer Popularität. Derselbe trug nicht seinen guten Humor der Umwandlung hauptsächlich bei, daß ihm von Natur aus eine prächtige Tenorstimme verliehen war, woran sich zwei Generationen erfreuen durften. Ferner war Schmidt der Erbin einer, welche i. J. der freireligiösen (deutsch-lutherischen) Kirche beitrug und hielt das Prinzip des freien Gedankens bis zum letzten Atemzug hoch.

Nambsch, 9. Februar. Hier hat im hohen Alter von 80 Jahren einer unserer Ältesten und angesehenen Bürger, Herr Gehobert und Feldgerichtsschöffe Daniel Merkel. Er bekleidete schon im frühesten Mannesalter die Stelle eines Kirchen- und Schulvorstehers, sowie Gemeinderats. Er war ein unermüdlicher, für jedermann zugänglicher Ratgeber. Möge ihm die Erde leicht werden.

A. Jollhaus, 9. Februar. Unter Leitung des National-Liberalen Wahlvereins Limburg fand am Sonntag, den 8. Februar, von nachmittags 3 Uhr ab, auf dem Jollhaus eine sehr hart besuchte Versammlung statt. Den Vorsitz führte Herr C. A. Sekretär Erling aus Limburg. Den einleitenden Vortrag über das Thema: „Welche Parteien haben bei der Verabschiedung des Sozialistengesetzes die nationalen Interessen am besten gewahrt“, hatte Herr Kaufmann Kehler aus Limburg übernommen. Nach ihm sprach Herr Parteisekretär Kehler aus Wiesbaden über „Die allgemeine politische Lage“ mit besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Wahlen, wobei er die Notwendigkeit des Zusammengehens der bürgerlichen Parteien bei den nächsten Reichstagswahlen eingehend behandelte. Mit besonderem Interesse nahmen die Versammlung — meist aus ländlichen Wählern bestehend — die zahlungsmäßigen Belege entgegen über die im 4. und noch mehr im 2. nationalen Reichstagswahlkreise in Betracht kommenden landwirtschaftlichen Wähler gegenüber denen der gesamten anderen Erwerbszweige und der Arbeiter. An die Hauptvorträge schloß sich eine sehr lebhaft ablaufende, an der sich auch Landwirten und ein Vertreter der Arbeiterbewegung aus der Umgegend beteiligten.

Mals, 10. Februar. Rheinepegel: 0 m 38 cm gegen 0 m 30 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 9. Februar. (Strafkammer.) Der mehrmals wegen Diebstahls und mit Gefängnisstrafen bis zu 4 Jahren vorbestrafte Tagelöhner Christian B. von Naurod hat in der Nacht zum 24. Dezember v. J. an der „Friedrichshalle“ in der Mainzerstraße eine Fensterscheibe eingedrückt, ist durch die entstandene Öffnung hineingekrochen und hat einen Revolver und eine Flasche Himbeerlikör gestohlen. Weiter war nichts zu fehlen da, sonst würde er sich nicht mit dem Wenigen begnügt haben. Als er auf demselben Wege, auf welchem er in die Lokalitäten eingedrungen war, wieder den Ausgang angetreten hatte, wurde er erwischt, denn der elektrische Meldeapparat der Kasse, an der er sich zu schaffen gemacht, hatte den Gastwirt aufgeschreckt. Ein Feldschütz sah den Eindringling und schoß ihm eine Ladung Schrot auf den Fuß. Der Schuß traf den B. an einem Fuß. Heute ist er gehandigt und das wird ihm ebenso wie der geringe Erfolg seines Raubzuges als mildern der Umstände angesehen. Er erhält eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Drei Wochen davon sollen durch die Vorhaft verbüßt sein. — Auch der Tagelöhner Philipp A. von hier ist mehrmals vorbestraft und wegen schweren Diebstahls im Nachfall angeklagt. Am 17. November hat er am jetzt niedergelegten „Schwanen“ um Arbeit angefragt und dabei die Gelegenheit benutzt, dem Buchhalter des „Engel“ für ungefähr 98 Mk. Kleider zu stehlen. Er gibt das unumwunden zu, bestreitet aber, daß ein schwerer Diebstahl vorliege und bittet mit Rücksicht auf seine damalige Notlage um eine möglichst milde Strafe. Er kommt auch gnädig davon, denn das Gericht verurteilt ihn wegen einfachen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis, von denen 6 Wochen für erlittene Vorhaft abgehen sollen. — In der Nacht zum 17. September wurde in den Laden des Schuhmachermeisters B. in der unteren Friedrichstraße eingebrochen und für 102 Mk. Herrenstiefel gestohlen, und zwar nur solche besserer Qualität. Die Diebe hatten zunächst die verschlossene Haustür mittels Nachschlüssels geöffnet, waren vom Hür aus in den Laden eingedrungen und hatten dort alles durchwühlt und verschiedene Behälter erbrochen, hinter denen sie Geld vermuten konnten. Am anderen Morgen fehlte zunächst jede Spur von den Tätern. In derselben Nacht war auch bei einem Nachbar des Schuhmachermeisters, dem Reggermeister U., eingebrochen worden, hier waren jedoch die Diebe noch weniger glücklich, denn sie wurden gefasst, als sie, die durch fünf, sechs Türen eingedrungen waren, eben dort zu arbeiten angingen, wo sie Geld — wenn auch nicht allzu viel — gefunden haben würden. In dem Laden des Schuhmachermeisters bewiesen etwa

sechzig umherliegende abgebrannte Zündhölzchen, wie intensiv sich die Eindringlinge ihrer Aufgabe gewidmet hatten. Einige Tage später erschienen am Radesheimer Bahnhof zwei junge Männer, die in einer Pappschachtel acht Paar Herrenstiefel besser Qualität hatten und einige davon an den Mann zu bringen suchten. Der Stationsvorsteher schickte zur Polizei, denn der Handel kam ihm verdächtig vor; zum mindesten wird er an Steuerkonvention gedacht haben. Die Polizei kam, fragte die beiden, wo sie die Stiefel her hätten und ob sie im Besitz eines Gewerbebescheides wären. Da sie das nicht waren, wurden sie dem Amtsgericht vorgeführt. Als sie dort vor dem vernehmenden Richter standen, fand man auf einem Schränkchen im Flur, an dem man die beiden vorbeigeführt hatte, ein etwa 2 Fuß langes Brechseisen, das vorher nicht dort gelegen hatte, und als sie den Richter verlassen hatten, entdeckte dieser auf einem Tischchen gar eine Zange, die vorher nicht da war. Der Verdacht, daß man es hier nicht nur mit harmlosen Reisenden zu tun hatte, verstärkte sich, und schließlich stellte es sich heraus, daß zum mindesten die Stiefel, welche die Angeklagten im Besitz hatten, aus dem Einbruchdiebstahl herrührten, welcher bei dem Schuhmachermeister B. vor hier ausgeführt worden war. Also wurden der 25 Jahre alte Kaufmann Johann Gide aus Düsseldorf und der um ein Jahr ältere Schlosser Johann Schmidt von ebendort in Haft gehalten. Der erstere ist ein oftmals vorbestrafter Mensch, der auch schon einmal auf der Anklagebank der Wiesbadener Strafkammer gewesen hat, der andere ist noch nicht vorbestraft. Gide erzählt, er habe am Morgen des 17. September die Stiefel für einige 40 Mk. in der „Stadt Nürnberg“ in Offenbach von einem gewissen Schuhmacher Alfred Klein gekauft, der mit denselben von einer in Liquidation geratenen Firma bezahlt worden wäre. Nach Offenbach sei er aber gekommen, nachdem er am Tage vorher bei der Papiergroßhandlung Jost in Frankfurt a. M. vorgeprochen gehabt hätte, um derselben ein patentiertes Lineal zur Fabrikation anzubieten. Wie er dann von Offenbach nach Radesheim kam, und wie er im Eisenbahnzuge zwischen Wiesbach und Radesheim mit dem Mitangeklagten bekannt wurde, dem er ein Paar Schuhe verkaufte und der eigentlich mit der ganzen Geschichte noch weniger zu tun habe wie er selbst, erzählt er ziemlich ausführlich, aber nicht gerade sehr wahrheitsgemäß. Er befreit, daß er kurz vor dem Einbruch bei der Tochter des bestohlenen Schuhmachermeisters gebettelt habe, obwohl diese ihn bestimmt wiedererkennt, er gibt aber zu, daß er vor Jahren bei dem Reggermeister U. in Stellung war. Der bei diesem vorgekommene Einbruch steht übrigens nicht unter Anklage. Schmidt will ebenfalls mit dem Gide zuerst in der Bahn zusammengekommen sein. Das Gericht kommt nach sechsständiger Verhandlung zu folgendem Urteil: Der Angeklagte Gide wird wegen schweren Diebstahls in wiederholtem Nachfall zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren verurteilt, von der 2 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet werden. Außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen. Der Angeklagte Schmidt wird wegen Hehlerei zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt, die durch die Vorhaft verbüßt sein sollen.

Berlin, 9. Februar. Im Kurpfälzer-Prozess hat heute der Angeklagte Radenbötter angezeigt, daß er die Klage ergriffen habe. Der Gerichtshof beschloß, auf Antrag des Staatsanwalts einen Haftbefehl gegen den Angeklagten Radenbötter zu erlassen, sowie seine sämtliche Korrespondenz, Geschäftsbücher und Gelder in Höhe der vorzunehmenden Strafe und Gerichtskosten zu beschlagnahmen. Ferner wurde beschlossen, weiter zu verhandeln und den Angeklagten Dr. Kronheim in Haft zu nehmen.

Kleine Chronik.

Außer der bereits verliehenen goldenen Medaille der Ausstellung Düsseldorf wurde der Firma J. G. Houben Sohn Karl, Aachen, für ihre Gas-Bade- und Heizöfen nachträglich noch die silberne Staatsmedaille zuerkannt. Auf der Turiner Kunstausstellung erhielt ferner eine Zimmereinrichtung von Professor Pantof, deren Hauptstück ein von der Firma Houben hergestellter Gasofen ist, die höchste Auszeichnung, das Ehrendiplom.

Der in weiten Kreisen bekannte Wertpapierbesitzer Karl Fontigmann wurde im Theater in Aachen während der Aufführung von „Figaros Hochzeit“ von einem Schlaganfall betroffen und starb sofort.

Ein todsüchtiger Arbeiter, Namens Bayreuther, der in die Irrenanstalt in Hof verbracht werden sollte, verlegte einen Polizeibeamten tödlich und einen anderen schwer. Ein dritter Beamter wurde leicht verletzt.

In der Wohnung des Ehepaars Spatz in Leipzig vergiftete sich die verheiratete Hedwige Martie mit ihrem Liebhaber, dem Orgelbauer Stüffel, durch Carboläure.

„Eine gute Tat findet stets ihren Lohn“. Unter dieser Überschrift wird der „National-Zeitung“ aus dem Städtchen Olpe berichtet: Ein hiesiger Gutbesitzer hat kürzlich ein beträchtliches Kapital zur Errichtung eines Krankenhauses gespendet. Die braven Sauerländer beabsichtigen zunächst, dem Wohltäter der Gegend einen Adelssitz darzubringen; doch aus „inneren Gründen“ kamen sie wieder davon ab und beschloßen, den Gutbesitzer, der durch diesen Gutschenkungsakt seine guten Vermögensverhältnisse so deutlich gezeigt hatte, um eine Stufe in der Einkommensteuer zu erhöhen!

In Paris wurde der Sicherheits-Inspektor Bouché bei der Verhaftung eines Italieners von diesem durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt.

Die Zufuhren von Kautschuk nach den wichtigsten Märkten der Welt betrugen 1894 30 435 Tonnen, 1895 32 054 Tonnen, 1896 34 757 Tonnen, 1897 38 422 Tonnen, 1898 44 028 Tonnen, 1899 47 651 Tonnen, 1900 51 001 Tonnen und 1901 53 501 Tonnen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompanie. Prag, 9. Februar. In der Fabrik der Elektricitäts-Maschinen-Gesellschaft in Prag ist ein Ausbruch ausgebrochen. Infolge Aufnahme von neuen Arbeitern kam es gestern zu Zusammenstößen mit den Ausführenden. Letztere wollten in einen nach hier abgehenden, von Arbeitswilligen dichtbesetzten Waggon der elektrischen Bahn eindringen, wurden hieran jedoch von der Gendarmerie gehindert.

Barcelona, 9. Februar. Eine Anzahl Kutschkinder, welche einen Straßenkarren aufhalten wollten, feuerten auf einen Polizeierpant und den Wagenführer. Beide wurden verletzt. Ein Angreifer wurde festgenommen.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 10. Februar. Nach einer Depesche der „Morgenpost“ aus Mentone sind die ungünstigen Gerüchte über das Befinden des Expräsidenten Krüger übertrieben. Der Präsident empfängt zeitweise Besuche auf der Garten-Promenade.

Berlin, 10. Februar. Trozdem der General-Ausstand in Barcelona abgewendet ist, ist nach einer Madrider Depesche der „Bos. Itz.“ die Gärung noch hochgradig. Gestern wurden bei den Zusammenstößen ein Schutzmann und zwei Arbeiter durch Revolvergeschüsse schwer verwundet.

Gara, 10. Februar. Im nördlichen Dalmatien ist eine Hungersnot ausgebrochen. Da man den Ausbruch von Hunger-Typhus befürchtet, hat sich ein Hilfs-Komitee zur Linderung der Not gebildet.

Warschau, 10. Februar. Mätierrmeldungen zufolge hat der Bischof Hermann in Chemnitz wegen eines Argernisses erregenden Verfalls, bei dem die Gerichtsbehörde zu intervenieren hatte, den Abschied erhalten. Er wurde zu einem krassesten Aufenthalt in ein Kloster gezwungen.

Kien, 10. Februar. Der Erzbischof von Bolivien richtete an die ihm unterstehende Geistlichkeit eine Verordnung, in welcher verfügt wird, daß von nun an kein Schnaps als Entgelt von Amtshandlungen mehr angenommen werden darf. In Übertretungsfällen werden die Geistlichen vor Gericht gestellt und ihrer Funktionen entbunden werden.

London, 10. Februar. „Daily Mail“ veröffentlicht einen Auszug aus dem Programm der englischen Marinebauten von 1904. Vorgeesehen ist der Bau von drei großen Panzerschiffen eines neuen Typs, welche sämtliche bisher gebauten Schiffe an Größe übertreffen sollen. Die neuen Schiffe sollen 22 000 Tonnen enthalten.

New-York, 10. Februar. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß in letzter Stunde beschlossen wurde, den Konflikt, betreffend das Acre-Gebiet, dem Paager Schiedsgericht zu unterbreiten.

Manila, 10. Februar. Eine Truppen-Abteilung von hundert Amerikanern brachte gestern in der Nähe von Maria Tigre 200 Philippinen, die sich noch immer nicht ergeben hatten, eine Niederlage bei. Die Amerikaner hatten sich in drei Trupps geteilt. Einer derselben war von den Philippinern überfallen und dessen Führer getötet worden. Trozdem konnte eine dieser Abteilungen sich halten bis zur Ankunft der Haupt-Abteilung. Die Rebellen wurden in die Flucht geschlagen und ließen 105 Tote zurück, während die Amerikaner nur 2 Tote und 2 Schwerverwundete hatten. Das Rebellenlager wurde verbrannt.

Washington, 10. Februar. Der Gelegenheits-Deputierten Littlefield, betreffend die Bekämpfung der Trunksucht, ist gestern vom Senat entgegengenommen worden. Er wurde einem Ausschuss überwiesen. Dieser Ausschuss hat bereits eine besondere Sitzung abgehalten, um die Frage zu beraten; sämtliche bisher eingegangenen Gelegenheits-Depeschen, betreffend die Trunksucht, werden bei dieser Beratung in Erwägung gezogen.

hd. Berlin, 10. Februar. Die Jungbier-Ausscher haben gestern früh dem Brauereibezirk ihren Vorschlag vorgelegt, der von 7 Brauereien anerkannt und unterschrieben wurde. Bei 20 Brauereien, die ihre Unterschrift verweigert haben, wurde die Arbeit einstimmig niedergelegt. — Auf Einladung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft fand gestern zur Besprechung der Vertretung der deutschen Landwirtschaft bei der Weltausstellung in St. Louis 1904 eine Versammlung statt. In derselben wurde nach einem Vortrage des Reichs-Kommissars Sewald eine Resolution gefaßt, in der es heißt: Die Versammelten sind der Ansicht, daß eine möglichst reichhaltige Beschickung der Ausstellung mit geeigneten landwirtschaftlichen Erzeugnissen im dringenden Interesse der Landwirtschaft liegt. Die Vergabe reichlicher Mittel für die Förderung dieser Ausstellung seitens des Reiches und der Einzelstaaten erscheint daher durchaus gerechtfertigt. — Auf dem Seddin-See landete gestern ein Boot, wodurch die drei Insassen ins Wasser fielen. Zwei von ihnen, ein achtjähriger Knabe und ein neunjähriges Mädchen aus Berlin, fanden den Tod in den Wellen. — Die gemeldete Kuppel-Asiäre scheint große Dimensionen anzunehmen. Mit dem Tagator Oberleutnant Seidel, der zunächst als der am meisten Belästigte in der Affäre angesehen wird, sind vier Vorgesetzten von überbelebten Kuppel-Quartieren Berlins im Untersuchungs-Gefängnis eingeliefert worden. — Gegen das Blumen-Medium Anna Rothe ist nunmehr Termin zur Hauptverhandlung auf den 23. März vor der 2. Strafkammer des Landgerichts II. anberaumt worden. Der Prozess verpricht mancherlei interessante Entdeckungen zu bringen. Seitens der Staatsanwaltschaft sind gegen 90 Zeugen geladen, denen 30 Einlassungszeugen gegenüberstehen. Die Verhandlungen dürften etwa acht Tage in Anspruch nehmen. — Demnach wird das hiesige Landgericht ein neuer Kurpfälzerprozess beschließen, der sich gegen einen sogenannten Daar- und Vort-Spezialisten richtet. Derselbe hat in den letzten Jahren von Berlin aus eine umfangreiche Beklemme für ein angeblich unheilbares Haar- und Wachstumsmittel in Szene gesetzt. — Der schwedische Forschungsreisende Sven Hedin hielt gestern Abend in der „Urania“ einen Vortrag über seine letzte große dreijährige Reise durch das chinesische Turkestan und Tibet.

wh. Berlin, 10. Februar. Das „B. Z.“ meldet aus Witten: b n r g: Bei einem Brande sind der Tagelöhner Rote und sein 10-jähriger Sohn verbrannt; seine Eltern wurden schwer verletzt. — Auf der Jagd „Jollverein“ bei Offen ereignete sich eine schwere Dynamit-Explosion. Der Schießmeister wurde getötet, mehrere Verletzte erlitten Verwundungen.

hd. Berlin, 10. Februar. Aus Hamburg wird berichtet, daß der Weichmünder Fischdampfer „Friedrich Albert“ mit 12 Mann Besatzung für verloren gilt. Außerdem sind zwei Bremer Schiffe mit 19 bzw. 34 Mann Besatzung für verschollen erklärt worden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 10. Februar, mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Kredit-Aktien 221, Diskontokommandit 198.40, Staatsbahn 150.30, Lombarden 15.80, Courant 217.50, Bodener 184.25, Gellensberger 175, Dampfer 174. Tendenz: ruhig.

Wien, 10. Februar. Österreichische Kredit-Aktien 701, Staatsbahn-Aktien 701, Lombarden 56, Marknoten 117.17. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Neuigkeiten: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: E. Köhler; für die Anzeigen und Inserate: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Jagd-Verpachtung.

Donnerstag, den 5. März d. J., Nachmittags 1 Uhr, wird auf dem Bürgermeisterrat dahier die Gemeinde-Jagd der Gemeinde Batersberg, 945 Morgen Feld, 316 Morgen Wald, beginnend mit dem 1. August 1903, auf 9 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet. Die Jagd hat guten Rehfestbestand und nimmt ihren Anfang direct am Bahnhof St. Goarshausen. F 316

Batersberg, den 6. Februar 1903.
Der Bürgermeister.
Ruch.

Frische bayr. Trunk-Cier

2 Stück 15 Pf. Wiesbaden.
Schwanke's | Lebensmittel- | Telefon 414.
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Bellgasse.

Großer Preisabschlag!

Prima Vollkornbrot à St. 5 Pf., 10 St. 45 Pf.
Prima Roggenbrot à St. 6 Pf., 10 St. 55 Pf.
Prima Speisefett pro Pfd. 50 Pf.
Schmalz pro Pfd. 65 Pf.
Pauermaroni pro Pfd. 16 Pf.
Feinstes Salatöl pro St. 40 und 50 Pf.
Rüböl Sch. 30 Pf., Petroleum pro Lit. 16 Pf.
Spiritus pro Lit. 25 Pf.
Brennöl pro St. 35 Pf.
Soda 3 Pfd. 10 Pf.
Schmierseife 10 Pfd. 1.70 und 1.80.
Prima Kernseife 10 Pfd. 2.30 und 2.40.
Prima Seifenpulver à St. 6, 8, 10 u. 14 Pf.
Schneefächer à St. 12, 15, 20, 25 und 30 Pf.
Rudeln pro Pfd. 23, 24 und 28 Pf.
Hausm. Rudeln pro Pfd. 30 Pf.
Gem. Obst pro Pfd. 25, 30 und 40 Pf.
Pflaumen pro Pfd. 25, 30, 35 Pf.
Schw. Feuerzeug 10 Stücke 70 Pf.
Gr. Schachtel Wachs No. 16, 3 St. 22 Pf.
Ringabsetz pro Pfd. 45 Pf.
Knoor's Kaffeemehl à Pfd. 42 Pf.

Gelee! Marmelade! Kraut!
pro Pfd. 18, 22, 25, 28, 35 u. 40 Pf. Sämmtliche Sorten sind in Reichthum, Schüsseln, Porzellanbehältern zu haben.

Kaffee! Kaffee! Kaffee!
in nur äußerster, reinsteuender Waare pro Pfd. 80 Pf., 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80.

Wiesbadener Consumhalle,
Mörkstraße 16,
Jahnstraße 2 und Dohlemerstraße 21.
Telefon 2957, 2958, 2961.

Ich führe nur
Prima Rindfleisch 56 Pf.,
" " " " " " " " " " 60
" " " " " " " " " " 66
sowie Schweinefleisch und Wurst.
Ludwig Klotz, 18. Seelenstraße 18.

engl. Drangenmarmel.
(genau nach engl. Muster hergestellt) in Töpfen u. ausgetragenen, sowie neue deutsche Drangenmarmelade empfiehlt
W. Mayer, Conferenzgeschäft,
Delasveststraße 8 (früher Schülerplatz).

la Limburger Käse
im Stein per Pfd. 32 Pf.

Schwanke's | Lebensmittel- | Wiesbaden,
| u. Weinconsument | Telefon 414.
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Bellgasse.

Heidelberger Fass.

Mittwoch Abend:
Mehlsuppe.

Am Abbruch Schulgasse 7 hat Grundgrader **H. H. Hoffmann** sofort billig abzugeben: Erkerstühle, Türen, Läden, Fenster, Fußböden, Treppen, 2 Meßerfessel etc.

Ofensetzer J. Klein,
Nachfolger **H. H. Wanger, Nolle,**
wie bisher Michaelsberg 21, Adlerstraße 40.

Plüsch u. coiffirt wird bis 50 cm hoch Schulgasse 1, 2 l.

Ein schöner Atlas-Domino mit Hut billig zu verkaufen. Näh. Dohlemerstraße 10, Part.

Edue J. H. H. H. zu versch. in g. Hände Hantbrunnstraße 11, 1.

Alte geputzte Spitzen kauft **Joseph Wagner, Grabenstr. 32.**

Antike Kunstgegenstände kauft **Jos. Wagner, Grabenstr. 32.**

Alte Münzen kauft **Joseph Wagner, Grabenstr. 32.**

Alte Babagani-Möbel kauft **Joseph Wagner, Grabenstr. 32.**

Alte Bücher kauft **Joseph Wagner, Grabenstr. 32.**

Alte Kupferstücke kauft **Joseph Wagner, Grabenstr. 32.**

Alte Porzellan kauft **Joseph Wagner, Grabenstr. 32.**

Zwei leere Zimmer, event. auch möblirt, in feiner, Hause zu vermieten. Näh. Rindfleisch 7, Part.

Wohl, Zimmer mit Vent., 7. zwei ja. Herren (Schüler) gesucht. Offerten mit Preisangabe unter A. 171 an den Tagbl.-Verlag.

Ausverkauf wegen Umzug

auf sämtliche Koffer und Sattlerwaren 10 % Rabatt.
F. Meinecke, Sattler,
Friedrichstraße 46, an der Kirchgasse. 420

Eckhaus mit aut. Mehrgerei, ant. Geschäftslage, aus erster Hand preiswerth zu verk. Zu jedem and. Geschäft geeignet. Off. u. H. 171 an den Tagbl.-Verlag.

Rent. Etagen-Haus oder Villa

bei hoher Anzahl. aus direkter Hand zu kaufen gesucht. Ausf. Offerten mit Preis zc. an Herrn **Dr. Weber, Frankfurt a. M.,** Erlenstraße 16, Part.

Leinwandmädchen gesucht
Mickelsberg 32, Ecke Schwalbacherstraße.

Leinwandmädchen für Fertigpressen zum baldigen Eintritt gesucht. **Carl Finger, Herrnhütte.**

Tägl. 30 Mk. verdienen müheless Personen jed. Standes (bgl. Händler) d. Generalvertreter für vorst. Massenartikel. Prosp. gratis d. **Joh. Nik. Richter, Herbesthal. F 125**

Lehrling gesucht.

Für mein Bureau, Lager und Versandt suche ich zu Ostern einen jungen Mann aus achtbarer Familie mit guter Schulbildung als Lehrling.
G. Eberhardt, Stahlwaarenfabrik,
Langgasse 40.

Junger brauner Jagdhund mit weißer Brust Rheinstraße 33, Dinteln.

Verloren
eine Schildpatt-Portrette mit langem gerundetem Stiel Montag Abend auf dem Wege Adolfsallee, Rhein-, Wilhelmstr., Webergasse, Gr. u. Kl. Burgstraße. Wegen gute Belohnung abzugeben Adolfsallee 26, 2.

Schwarzer Terrier,
Halsband mit Metallbesatz und Schloßchen, wird vermisst. Abzugeben a. Belohn. Weisenburgstr. 4.

Angelaufen
kleiner weißer Hund, halb geschoren. Abzuholen Jahnstraße 8, Part.

Unwandelbar tren die Gönnerin.

Vertrauen nur Gönnerin Du bist d. einzige.
Alt-leidend, bald — sterbend. Bitte Freund um Verzeihung! Will keinem Schmerz sein, keinem zur Last, bleibe aber dieselbe für immer bis ich lebe.
Grust 1900. Wie a. e. Dir i. d. H. G. . . . a.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen
in Brief- und Kartenform.

Drucksachen für alle Familienfeste
für in geschmackvoller Ausstattung
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden
Kontor: Langgasse 27.

Hochzeits-Zeitungen
Hochzeits-Lieder
Geburts-Anzeigen.
Einladungen
Tischkarten
Menüs.

Kurhaus zu Wiesbaden

Dienstag, den 10. Februar.

Abonnements-Konzerte
des städtischen Kur-Orchesters.

Leitung: Herr Konzertmeister Hermann Jermer.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Ouverture zu „Othello“ Rossini.
2. Introduction aus „Die Zauberflöte“ Mozart.
3. Coquetterie, Walzer Waldteufel.
4. Réverie Vieuxtemps.
5. Ouverture zu „Iphigenie in Aulis“ Gluck.
6. Anitras Tanz aus der I. Peer Gynt-Suite Grieg.
7. Fragmente aus „Der fliegende Holländer“ Wagner.
8. Habsburg-Marsch Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

1. Soldatenleben, Marsch Schmelting.
2. Prolog zu „Der Bajazzo“ Leoncavallo.
3. Calabraise Rosenhain.
4. Traumbilder, Fantasie Lumbye.
5. Ouverture zu „Rosamunde“ Frz. Schubert.
6. Liebeslieder, Walzer Joh. Strauss.
7. Norwegische Volksmelodie, für Streichorchester bearbeitet Svendsen.
8. Mendelssohniana, Fantasie Dupont.

Trauer-Hüte, Trauer-Schleier

stets in größter Auswahl am Lager.

Bina Baer,
Langgasse 25. Telefon 2545.

Turn-Verein.

Der geehrten Mitgliedschaft zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, Herr **Adolf Schüler,** gestorben ist.
Die Beerdigung findet morgen **Mittwoch, den 11. ev., Nachmittags 3 Uhr,** vom Trauerhause, **Hirschgraben 7,** aus statt und eruchen wir unsere geehrten Mitglieder, sich an derselben recht zahlreich theilnehmen zu wollen. F 452
Der Vorstand.

Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung von dem gestern, den 8. Februar, erfolgten Ableben unserer lieben Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Katharine Wöll, Wwe.,
geb. Raab.

Um stille Theilnahme bittet
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Franz Richard Wöll Wwe.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. Februar, Nachmittags 2 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Kranzspenden dankend verboten.

Sammlen Nachbarn

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 23. Jan.: dem Vicefeldwebel G. Birkenstock e. L., Anna Luise Karoline. 8. Febr.: dem Kunst- und Handelsgärtner Konrad Geyer e. L., Marie Elisabeth; dem Installateur Hermann Kubbe e. L., Karl Hermann. 4. Febr.: dem Dekorationsmalergehilfen Friedrich Mühlbach e. L., Theodor Friedrich; dem Versicherungsinspektor Felix Braub e. L., Helmut. 5. Febr.: dem Tagelöhner Eduard Kraus e. L., Ludwig Willi; dem Friseur August Haas e. L., Martin Maria Ludwig; dem Blattenleger Peter Frank e. L., Johann. 6. Febr.: dem Tagelöhner Karl Nattermann e. L., Katharine Maria. 7. Febr.: dem Königl. Hauptmann und Batteriechef Oskar Voich zu Fulda e. L., Hans Maria Hubert Wilhelm. 8. Febr.: dem Tagelöhner Emil Pfaff e. L., Frieda Emilie.

Gestorben. 7. Febr.: Kaufmann Leopold Hirsch, 67 J.; Studente Christian Diemer, 55 J.; Katharine, geb. Jell, Wittve des Steuerassistenten Wilhelm Sed, 69 J.; Eduard, S. des Eisenbahnamtswärters Georg Reber, 4 J.; Hermann, S. des Kellers Hermann Reuter, 11 J.; Kupferpfeifer Ludwig Kares, 47 J.; Versicherungs-Oberinspektor Josef Kirgel aus St. Petersburg, 48 J.; Tagelöhner Bruno Schneider, 63 J. 8. Febr.: Kaufmann Adolf Schüler, 60 J.; Caroline, geb. Boffe, Wittve des Apothekers Heinrich Nagel, 63 J.; Katharine, geb. Raab, Wittve des Milchhändlers Heinrich Wöhl, 65 J.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser innigstgeliebtes Söhnchen,

Eduardchen,

nach kurzem, schwerem Leiden im 5. Lebensjahre in ein besseres Jenseits zu sich zu rufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Reber.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11., um 11 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Mörkstraße 6, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittags 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter unvergesslicher Gatte, unser lieber guter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Herr Gastwirth Christian Schmidt I.,

in kaum vollendetem 76. Lebensjahre, was wir hiermit allen Freunden und Bekannten schmerzzerfüllt anzeigen.

Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Schierstein und Wiesbaden, den 9. Februar 1903.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 11. Februar d. J., Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Bahnhofstraße 14, aus statt. 418



Anthropologische Sektion.
Mittwoch, den 11. ds.,
Abends 6 Uhr, Restaurant
"Tivoli", Luisenstr. 2. Herr
Oberlehrer Dr. Neitzker
Die Wenden in der Lau-
nitz. Gäste willkommen. F 457

Verein der Geflügelzüchter und Vogelfreunde Wiesbaden.

Mittwoch, 11. Februar d. J., Abends
9 Uhr: Haupt-General-Vertammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Präsidenten.
2. Geschäftsbericht des Kassiers.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Soeben eingetroffen:

Schiller's Werke, 12 Bände, in 6 Bände
gebunden, nur Mk. 4.50.
Roman- und Novellensammlung, nur
beste Autoren, jeder Band circa 800 Seiten,
guter Druck, gutes Papier, nur Mk. 1.80.
Dante's 1001 Nacht (nicht für Kinder),
gebunden, Mk. 6.—.
Herrenbibliothek à Band 80 Pf.
Ueber Land und Meer, vollst. Jahrgänge,
8 dicke Bände, nur Mk. 3.80.
Mantegazza, Physiologie und Hygiene der
Liebe à Mk. 1.25.
Jules Verne à Band 50 Pf.
Rheinsagen à 60 Pf.
45 Kirchgasse 45, am Mauritiusplatz.

Heinrich Kraft,
Buchhandlung und Antiquariat.

Geschäfts-Anzeige.

Den verehrten Kunden zeige ich hiermit
ergebenst an, daß ich das

Sattlergeschäft

des Sattlermeisters Herrn Philipp Vogt
hier, Römerberg 23, käuflich erworben
habe und bitte, das meinem Vorgänger ge-
schenkte Vertrauen auch mir entgegenbringen
zu wollen.

Indem ich mich zur Ausführung aller
Geschirr-Arbeiten, Arbeits-, sowie
Zug- und Geschirre u. Polster-Arbeiten
bestens empfehle, gute und reelle Bedienung
zusichere, zeichne

Hochachtungsvoll

Joseph Bache,
Sattler und Polsterer.

Schuhwaaren- Räumungs-Ausverkauf.

Wegen demnächstiger Geschäfts-
Veränderung soll mein grosses

Schuhwaarenlager

so viel wie möglich geräumt werden
und werden daher sämtliche
Schuhwaaren zu bedeutend er-
mässigten Preisen verkauft.
Mein Lager umfasst wie bekannt
eine ausserordentlich grosse Auswahl
nur bester Fabrikate und bitte ich
meine w. Kundschaft, diese so bald
nicht wiederkehrende Gelegenheit
zu benutzen.

K. Hollingshaus,

Schuhwaarenlager,

9. Ellenbogengasse 9.

Fa. und No. 9 bitte beachten.



Die bedeutend vergrößerte
Masken-Verleihanstalt
von Jacob Fahr befindet sich

Langgasse 35,
Gde. Goldgasse.

Große Auswahl in den schönsten Herren- und
Damen-Geländern v. 2 Mk. an u. höh. Tel. 2787.

Restoration „Bahnhof“

den ganzen Winter geöffnet.

Gesellschaften und Vereinen stehen Säle zur
Verfügung. Besitzer W. Hammer.

Grossartiges Teppichlager

In abgepassten Teppichen und
Rollware, 10114

Treppenküfer in Cocoas, Linoleum,
Holländer, Tapestry, Velour etc.

von

J. & F. Suth,

Wiesbaden.

Museumstrasse 4, Ecke Delaspöstrasse 3.

Volksvorstellung im Königl. Theater.

„Iphigenie auf Tauris.“

Diejenigen Vereine und Schulen, welche Billets zu der am Sonntag, den
15. Februar, Nachmittags 3 Uhr, stattfindenden Volks- und Schüler-
Vorstellung wünschen, wollen ihre diesbezügl. Anmeldungen am

Mittwoch, den 11. Februar, Nachmittags von 3—5 Uhr,

im Bureau des Arbeitsnachweises für Männer, Rathaus, Südseite,
einreichen.

Zur Anmeldung sind die im Königl. Theater vorgeschriebenen Anmeldekarten
zu benutzen. F 226

Der Einzelverkauf der Billets findet im Bureau des

Arbeitsnachweises für Männer nur Donnerstag und

Freitag, Nachmittags von 3—5 Uhr,

und der des event. Restes Sonntag, Vormittags, an der Kasse des Königl. Theaters

statt.
Der Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden.

Für Confirmanden

empfehle:

Schwarze, crème u. bunte Tuche, Kammgarne,
Woll-Stoffe, Cheviots

in billigen bis feinsten Qualitäten. 253

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

Tuche, Mode- und Ausstattungs-Artikel.

Für 1 Mk. eine gute Brille

mit geschliffenen Rothenburger Gläsern. Große Auswahl in Brillen,
Fincines etc. Reparaturen und Neuankertigungen billig und gut.

H. Theis, 4. Morikstraße 4. 297

Allgemeinen Wünschen entsprechend wird m. Oldenburger

Tafelbutter

jetzt stärker

gesalzen;

auch vermag ich infolge des starken Verbrauchs, solche nunmehr
à Mk. 1.20 pro Pfd.

abzugeben. Die Butter wird jetzt von alltäg. Sendungen frisch aufgestellt und etwa übrig
bleibendes Quantum als Kochbutter billiger verkauft.

G. Naisch Nachf., Molkereibesitzer, Marktstrasse 23.

Brech-Spargel mit Köpfen per 2-Pfd.-Dose von 80 Pf. an,

Stangen-Spargel " " " " 100 " "

Schneidebohnen " " " " 35 " "

Junge Erbsen " " " " 70 " "

bei 12 Dosen 10% Rabatt,

empfehlen J. M. Roth Nachf.,

Gr. Burgstrasse 4. 888

Prima Famos Muscat,

Medicinalwein (naturrein),

bei 10 Fl. à 70 Pf. o. Gl.

Schwanke's { Lebensmittel- } Wiesbaden,
n. Weinconsum, } Telefon 414,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Befrühung.

Feine Fleisch- u. Wurstwaren

im Ausschnitt:

Robor westfäl. Schinken,
gekochter Schinken, Pommersche
Gänsebrust, Ochsenschnitz, Corned-
beef, Chalotten-Leberwurst,
Thür. Hausmacher Leberwurst,
Frankfurter und Braunschweiger
Leber- und Rothwurst, Pökelfleisch,
Delicatesssülze, Braunschweiger und
Westfäl. Mettwurst, Plockwurst,
Gothaer u. Braunschweiger Cervelat,
Schlackwurst und Salami, Gänse-
leber-, Trüffel- und Sardellen-
Leberwurst u. s. w., 392

Spezialität:
Hamburger Rauchfleisch,
nach ärztlicher Vorschrift zubereitet,
In geräucherter Lachs
und Aale

empfehlen in feinen Qualitäten

J. C. Keiper, 52 Kirchgasse 52,
Telephon 114. Gegründet 1867.

Weizenmehl,

vorzügl. Kuchen- und Haushaltungsmehl,
bei 10 Pfd. à 13 Pf.

Schwanke's { Lebensmittel- } Wiesbaden,
n. Weinconsum, } Telefon 414,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Befrühung.

Pariser Kopfsalat

empfehlen

Chr. Keiper,

Webergasse 34. 416

Butter! Honig!

Liefere franco a. Nachn. garant. naturr. Kuhm-
Süßr.-Tafel-Butter, tägl. frisch, 10-Pfd.-Riste
Mk. 6.—, garant. naturr. Biene-Büch.-Schleuder-
Honig, hell u. hart, 10-Pfd.-Dose 4 Mk., 1 Probe
10-Pfd.-R., 1/2 Butter u. 1/2 Honig, 5 Mk. F 11

S. Koller junior

in Burgstr. No. 22 (via Breslau).

Umbau und Vergrößerung

meines Ladens gebe ich die auf Lager

habenden

Regulir-Füll- u. Danerbrand-
Defen, sowie Hochherde

zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.

Ferd. Hanson,

Morikstraße 41. 878

Säringe Stück 5 Pf., Dyd. 55 Pf.

Rollmops 6 65

C. Lotz, Schwalbacherstrasse 73.

Feinste Matjes - Säringe,
Rene Malta - Kartoffeln

empfehlen

J. C. Keiper,

Telephon 114. 52. Kirchgasse 52.

Fachschule

für
Maschinen-, Bau-
und
Kunst-Schlosser
Wiesbaden.

Viersemestriger Lehrplan.
Schüler-Aufnahme im April u. Oktober.
Auskunft und Programme kosten-
los durch die F 429

Direction.

Bitte ausschneiden.

Schwestern Thekla und Frieda Anton.

Telefon 2779.

Hôtel Braubach

Telefon-Anschluss

2963.

Feinste Palmutter

zum Braten, Backen, Kochen
per Pfund 53 Pf.

Schwanke's { Lebensmittel- } Wiesbaden,
n. Weinconsum, } Telefon 414,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Befrühung.

M. Bentz, Telephon 341.

WIESBADEN.

Gegr. 1883.

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 61

M. Bentz,

Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Durchsichtige Hüllen

für Abonnements-Karten der elektrischen

Bahn zu haben (75 Pf.)

Parfümerie Altstaetter,

Webergasse 20.

Emmenthaler Käse,

echte feinste vollstättige Qualität, à Pfd. 98 Pf.

In Pfläner Emmenthaler, fettig, à 88

In baur. Schweizer Käse à Pfd. 75 und 82

Schwanke's { Lebensmittel- } Wiesbaden,
n. Weinconsum, } Telefon 414,
Schwalbacherstr. 43, gegenüber der Befrühung.

Die meisten Tinten und Drucker-
schwärzen enthalten giftige Stoffe,
es sollte deshalb als Closetpapier kein
beschriebenes oder bedrucktes Papier des
gesundheitsschädlichen Gehaltes wegen
gebraucht werden.

Man verwende deshalb nur mein

hygienisch chem. reines

Closetpapier,

in verschiedenen Packungen und Stärken
vorhanden. 143

Chr. Tauber,

Drogenhandlung,

Kirchgasse 6. Telephon 717.

Ich halte wieder wie früher meine Sprech-
stunden

Schwalbacherstrasse 27,

1. Stock rechts,

jeden Sonntag u. Mittwoch von 11—12 Uhr.

Dr. med. G. Selss,

Arzt für Naturheilverfahren.

E. Hohloch, Koch, früher Manergrasse,

plak 3, 2. etw. sich den aerzten Gerichten.

Geprüft für Massage, Wasseranwendung,
Schnurstricken, einigem. Nägel

entfernt gefahrlos M. Krauch, Kirchg. 51, 3,

frühere Nothe Kreuzgasse, Manergrasse.

Schneiderin f. n. Kunden in u. auß. d. W.,

Sausknecht von 8 Mk. an, Schwalbacherstr. 69, B.

Um jedem Irrthum vorzubeugen,

erkläre ich hiermit, daß ich mit

meiner Frau keine Güter-

trennung vereinbart habe.

Anton Bayer,

Inhaber des

Hotels „Zum Quellsenhof“,

Neurostrasse 11a.